

Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß in
Hastilchen das Gesetz noch vor Weihnachten durch-
geführt wird. Unter anderem wird bestimmt: Die Voll-
streckungsbehörden sollen die Vollstreckung der Freiheitsstrafen,
welche unter das Umhüllengesetz fallen, sofort unterbrechen. Die
bei den Staatsanwaltschaften und Amtsanwaltschaften noch
schwebenden Verfahren sollen, soweit das Gesetz auf sie An-
wendung findet, möglichst sofort nach seiner Verkündung eingestellt
werden.

Sch'achsteuer in Nazi-Strelitz

Neu-Strelitz, 21. Dezember. (Eig. Funterbericht.)

Die deutschnational-nationalsozialistische
Regierung in Neu-Strelitz hat am Dienstag
durch Notverordnung die Schlachtsteuer sowie eine
Ausgleichsteuer für Fleisch- und Wurstwaren
eingeführt. Für das Kilogramm Fleisch werden zehn
Pfennig, für zubereitetes Fleisch 12 Pf. und für Fleisch- und
Wurstwaren 15 Pf. an Ausgleichsteuer für das Kilogramm
erhoben. Die Regierung stellt in Aussicht, Haushaltslöhne von
der Schlachtsteuer ganz oder zum Teil zu befreien.

Hugenberg verhöhnt die Frauen

Er zwingt eine Frauenabgeordnete der Deutschen
zur Mandatsniederlegung

Die deutschnationale Abgeordnete Müller-Ottfried ist
von der Parteileitung gezwungen worden, ihr Mandat nieder-
zulegen, um ihrem Hugenberg genehmen Vorkaufsrecht Platz zu
machen. Diese Maßregelung hat in den deutschnationalen Frauen-

organisationen große Missstimmung erzeugt. Der deutsch-evo-
nationale Frauenbund erklärt, daß durch das „Auscheiden von Frau
Müller-Ottfried aus der Reichstagsarbeit der Frauensache ein
großer Schaden zugefügt ist“. Man ersehe aus der ganzen An-
gelegenheit, wie gering Fraueneinfluß und wie gering Frauen-
arbeit eingeschätzt werden“. Natürlich in der Deutschnationalen
Partei!

SPD.-Anträge für die Sozialrentner angenommen

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags
wurden am Dienstag mehrere sozialdemokratische Anträge an-
genommen.

Die Zustimmung des Ausschusses fand ein Antrag, der die
Nichtanrechnung der auf Grund freier Zufahrversicherungen ge-
währten Rentenbezüge bei Anträgen auf Stundung oder Erlass
der Haussteuer vorzöge, ferner ein Antrag über die Regelung
der Aufrechterhaltung der Anwartschaft der Wählerwerb-
losen in der Sozialversicherung. Der Antrag verlangt die Bereit-
stellung von Reichsmitteln, damit die Fürsorgeverbände dieser
für sie selbstverständlichen Pflicht nachkommen können. An-
genommen wurde auch ein sozialdemokratischer Antrag, der sich
gegen die durch den Zwischenerlass herbeigeführte Gefährdung der
Freilörperkultur wendet. Die Regierung wird in diesem Antrage
erlaubt, die Freilörperkulturbewegung von der Anwendung des
Runderlasses vom 19. 8. 32 auszuschließen und die Fristen für die
Durchführung der gegen die Volksschule geplanten Maß-
nahmen bis 1. April 1933 zu verlängern.

APD-Abgeordneter verhaftet

Der Vernehmungstermin im Berliner Poli-
zeiamt hat am Dienstag gegen den am Montag
Berlin festgenommenen kommunistischen Reichs-
abgeordneten John Scheer Haftbefehl wegen
angeblichen Betrugs militärischer Geheimnisse
erlassen. Gegen eine mit dem Abgeordneten Scheer zusammen-
gekommenen und dem Untersuchungsrichter vorgeführte Frau
Marie Bohn geb. Schmidt ist ebenfalls aus demselben
Grunde Haftbefehl erlassen. Die Akten gehen dem Ober-
reichsanwalt in Leipzig zu. Die Behörden halten die
Inhaftierung des Abgeordneten für zulässig, weil er, wie be-
hauptet wird, „auf fremder Tat“ gejaht worden sei.

Tägliche SPD-Demonstration

Hungermärsch auf München völlig verfaßt. — SPD-Führer
nehmen nicht teil

München, 20. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)
Der vom kommunistischen Erwerbslosenausschuß Südbayern
organisierte Hungermarsch nach München endete am Dienstag
mit einer kläglichen Demonstration von kaum 300 Leuten
vor dem Münchener Rathaus.

Trotzdem seit Tagen das Kommunistenblatt, Handzettel und
Flugblätter in den Dienst des Hungermärsches gestellt waren,
zeigte sich nirgends ein Zuzug von auswärtigen Demonstranten.
Über auch in München selbst übte die Polizei keine nennens-
werte Zwangskraft aus. Wohl sammelten sich um die
Mittagsstunde Zehntausende von Neugierigen am Rathaus und
in den zum Marienplatz führenden Straßen, die sich aber jeder
geschlossenen Kundgebung enthielten. Erst gegen 1 Uhr verließ
eine größere Anzahl Jugendlicher den Anordnungen der Polizei
auf Verfahrungsregelung entgegenzukommen und aus einer Seiten-
straße geschlossen zum Rathausplatz vorzudringen. Mit dem
Gummiknüppel wurde dieser Versuch im Keime erstickt. Inner-
halb einer Stunde war die ganze Gegend um das Rathaus
geäubert. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die kom-
munistischen Führer nahmen an der kommunistischen
Demonstration nicht teil. Sie hatten sich zur gleichen Stunde
in den Räumen ihrer Bezirksleitung zu einer Sitzung versammelt.

Sondergerichte aufgehoben

Aufhebung der alten Beschränkungen der Versammlungs- und Pres- serefreiheit - Aber neue Vorschriften - Republikchutzgesetz nicht erneuert

Die Schleicher-Regierung hat am Dienstag die an-
gekündigte Notverordnung zur „Erhaltung des
inneren Friedens“ veröffentlicht. Mit ihr werden die
Notverordnungen des Kabinetts Papen vom
15. und 28. Juni und vom 9. August aufgehoben.
Aufgehoben sind in einzelnen die Sondergerichte, die
ohne Vorverfahren und ohne die Möglichkeit einer
Revision drakonische Strafen verhängen konnten, wobei die
Zulassung eines Beweisantrages in das willkürliche Ermessen
des Sondergerichts gesetzt war. Aufgehoben sind ferner die Be-
stimmungen über Einschränkung der Versammlungs- und
Demonstrationsfreiheit und die Bestimmungen über die
Zeitungsverbote. Amtliche Verordnungen, die sogenannten
„Anlagenachrichten“ fallen fort. Beibehalten sind ferner die
Verordnungen über militärische Verbände und
die Kennzeichnung über Uniformverbot. Damit sind
die wesentlichen Einschränkungen der persönlichen und gesellschaft-
lichen Freiheit und Tätigkeitsrechte gefallen.

Ein Irrtum aber, zu glauben, daß Kabinett Schleicher
hatte den alten Rechtszustand der Weimarer Verfassung
wiederhergestellt.

Die Verordnung vom 19. Dezember gliedert sich in 19 Para-
graphen, die die Papenmaterie neu ordnen. Gegenüber
Papen und seiner Kommissarwirtschaft in Preußen bestehen wir
nicht größere Freiheiten, aber es sind

genaus Substanz gelassen,
in denen die Vermaltung sowohl des Vereins- als auch das
Presserecht in Fesseln schlagen kann. Viele Fingerringe
tragen die Marke: „Hoch- und Landesverrat“ und
berühren die obersten Landesbehörden, sowohl Vereine auszu-
lösen als auch Zeitungen zu verbieten. Die Zukunft wird lehren,
was eine Behörde als Hoch- und Landesverrat betrachtet und wie
sie die ihr durch die neue Notverordnung in die Hand gegebene
Machtvollkommenheit anwendet. Bisher haben wir, daß alle Not-
verordnungsmaßnahmen, seien rechts zumeist mit dem künftigen Nutzen
angewandt werden, während nach links die haarsträubende
Schneide niederfuhr. Einen Kommentar dazu lieferte auch die
Kundfunkrede des Kanzlergenerals. In ihr wurden
der kommunistischen Partei härteste Maßnahmen ange-
kündigt. Es ist kein Zweifel, daß die neue Notverordnung den
Landesbehörden wie dem Reichsgericht eine Falltür öffnet
über die Zukunft der kommunistischen Organisationen und
ihrer Presse. Herr Hitler hingegen wird sich auch in Zukunft auf
seine Verleumdungsbüchse verlassen, trotz Bomben und Handgranaten
und trotz der Proben, jedem Feind die deutschen Grenzen solange
preiszugeben, als die Verfassung von Weimar existiere und nicht
das dritte Reich.
Am 21. Dezember läuft das Republikchutzgesetz ab. Das
Kabinett Schleicher verlängert es nicht. An seine Stelle treten
einige mit der neuen Verordnung in Kraft tretende Be-

stimmungen. Darunter befindet sich vor allem ein verstärkter
Schutz für die Person des Reichspräsidenten und
für die Wehrmacht. Die Verschärfung des Reichs-
präsidenten, der Länder, der Staatsform und ihrer Flaggen steht unter den
gleichen Strafbestimmungen wie bisher.
Das ist der Kern der neunzehn neuen Notparagrafen, das
politische Weihnachtsgeschenk für das deutsche Volk. Es ist aber
nicht ein Engel mit dem Palmreis, der es bringt, sondern ein
Weihnachtsmann mit der Rute. Indem er die Gaben
austeilt, jüzt er drohend — im Geheißblatt — hinzu: sollten die
Milderungen der Ausnahmebestimmungen ihren Zweck verfehlen,
Sche und Gewalttätigkeiten andauern, so sind die Maßnahmen bereits
drückfertig. Der Stad liegt bereit, mit dem unbarmherzig drein-
geschlagen werden soll. Zuckbrod und Weißbrot, das sind die
beiden Mittel, mit denen die präsidiale Diktatur Schleicher
regieren will. Die Freiheit und Selbstbestimmung eines
sovereänen Volkes ist das nicht. Das Zuckbrod des Kanzler-
generals schmeckt bitter und duftet nach Kommissbrot.

Hoover beruft Schuldenkommission

Roosevelt ist nicht einverstanden

Washington, 21. Dezember. (Eigener Funterbericht.)
Der amerikanische Staatspräsident hat in einer Botschaft an
den Kongreß die Einsetzung einer Kommission angekündigt,
die das Schuldenproblem studieren und Vorschläge zur Lösung dieser
Frage machen soll. Voraussetzungen sind Hoover Dwen Young der
Vorsitz dieser gemischten Kommission übertragen.
In der Umgebung Roosevelts wird Hoover
Botschaft über die Einsetzung einer Kommission zum Studium
der Schuldenfrage nicht günstig beurteilt. Roosevelt
lehnt es ab, sich zu dem Vorschlag zu äußern bzw. öffentlich
seine Vorschläge zur Regelung des Schuldenproblems bekannt
zugeben. Er beabsichtigt nach Eintritt seines Amtes ohne Rücksicht
auf Hoovers Vorgehen seine eigenen Pläne zur Aus-
führung zu bringen. Dazu gehören auch getrennte Ver-
handlungen mit jedem einzelnen Schuldner-
staat, nicht aber die Verquickung der Schuldenfrage mit einer
allgemeinen Konferenz über internationale Wirtschaftsver-

APD für die Reaktion

Sie erpreßt von APD-Reichstagsabgeordneten eine Demütigung weil er gegen einen Rechtskandidaten für einen Bürgermeisterposten für die Sozialdemokratie stimmte

Hamburg, 20. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Eine Illustration zu dem Einheitsfront-
geheiß der APD. Keiner der Fall des kommu-
nistischen Reichstagsabgeordneten Jürgensen,
der kürzlich in Elmshorn die Wahl eines Sozial-
demokraten zum Bürgermeister ermöglichte. Der
rechtsbürgerliche Kandidat fiel durch.

Dieser Ausgang der Wahl hat die APD gegen Jürgensen
auf den Plan gerufen. Sie leitete gegen Jürgensen ein Versehen
ein, das jetzt damit endete, daß Jürgensen sich selbst „von der
Vollmacht seiner Auffassung überzeugt“ hat und durch eine in
der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ ab-
gegebene Erklärung zur Kenntnis gibt, daß seine Haltung der
politischen Linie der kommunistischen Partei widersprochen habe.
Seine falsche Haltung bei der Abstimmung habe nur dem Wunsch
entsprochen, noch besser als bisher den sozialfaschistischen Charakter

der Politik der Sozialdemokratie entlarven zu können. Aber auch
dieser Gesichtspunkt sei falsch gewesen. Nur durch härteste
Kampf gegen die sozialdemokratischen Führer werde es der APD
gelingen, den Masseneinfluß der SPD zu brechen, und nur auf
diese Weise sei der herrsche Kampf um den Sozialismus möglich.
Form und Inhalt der Erklärung lassen deutlich erkennen,
daß Jürgensen, der für würdig befunden wurde, die APD im
Reichstag zu vertreten, eine ihm von der Bezirksleitung diktierte
Erklärung unterschrieb und sich damit selbst geohrigt hat.
Nicht genug damit fügt das Kommunistenblatt im Beidruck hinzu,
daß mit dieser Erklärung „den Reformisten und allen
Opportunisten eine energische Abfuhr in ihrer Spekulation auf
Hilfe aus unserer Partei erteilt worden ist. Eine einzigartige
Illustration auf dem Einheitsfront-Geheiß der Mostaun-
Mameluken.“

Wahn: Europa 1934

Von Hanns Sobisch

Deutsche Reihe: Fackelreiterverlag, Hamburg-Bergedorf
21) (Nachdruck verboten)

Die Kraftwagen hatten davon. Im ersten sitzt Brandt
mit Braucq, Menard und Champelle, im zweiten folgen Laroque
und Proulant mit dem Kriegsminister und dem Polizeipräs-
identen von Paris.
„Erzählt! Braucq! Menard! Ist Europa irrennig ge-
worden?“ Menard redet ohne Unterbrechung. Berichtigt Punkt
für Punkt. Champelle wirkt ab und zu eine Ergänzung dar-
zwischen. Braucq, obwohl er den Hergang der Ereignisse genau
kennt, horcht mit vorgezogenem Schabel, keine Kleinigkeit nicht
dabei auf Brandts Anis, als wollte er durch diese Berührung
einen intimeren Kontakt mit dem Fremden herstellen.
Unbeweglich hört Brandt zu. Die Lippen enden in herb
zusammengezogenen Mundwinkeln.
Den Autos voraus reitet die Nachricht von der Landung.
Im Arbeitszimmer heht Saint Brice. Braucq erfüllt die
Nachricht. „Brandt! Leon Brandt!“ In mächtiger Wellen
schäumen die Rufe gegen die Außenmanern. Saint Brice hebt
den Vorhang.
Saint Brice tritt zurück. Der grelle Kopf liegt müde auf
den Schultern. Immer nur: Brandt! Brandt! Keine Stimme,
die „Saint Brice“ ruft!
Er ermannet sich, verläßt sich das Zimmer. Er will den
von der Ozeanfahrt Heimkehrenden unten an der Treppe
empfangen.
Der Ministerpräsident jagte ein paar schon geformte Sätze,
die Brandt kaum anhörte.
Dann sehen sich Ministerpräsident und Außenminister ohne
Zuhörer im Arbeitszimmer gegenüber.
„Ich bin glücklich, Sie wieder in Frankreich zu wissen“, sagt
Saint Brice, indem er Brandts Hände ergreift. „Ich bedauere
tief die ersten Umstände unseres Wiedersehens.“

Brandt schweigt.
„Erste Umstände, jawohl. Verbächtig ernst“, erwidert er
endlich. „Ich betrachte mich von diesem Augenblick an wieder
als verantwortlicher Außenminister.“
Der andere nickt. „Wenn Sie nicht zu ermüdet sind von den
unerhörten Anstrengungen, die Ihnen in den letzten Tagen zu-
gemutet wurden, dann kann ich Ihnen die Geschäfte sofort über-
geben.“
„Ich fühle mich ziemlich frisch“, antwortet Brandt. Pause.
„Als ich vor achtig Stunden abfiel, schien der Frieden Frank-
reichs gefährdet, heute erinnert es mich an ein Schiff in Seenot.“
Obwohl die Worte ohne Schärfe gefallen sind, empfindet
he Saint Brice wie eine Einleitung zu vorbereitem Angriff.
Menard und Champelle haben mich in großen Zügen schon
während der Herfahrt informiert, entgegnet Brandt, während
er ohne weiteres den gewohnten Platz am Arbeitstisch einnimmt.
„Im Augenblick kommt es wohl auch weniger auf Einzelheiten
an als auf die Gesamtsituation, mit der dem unerhörten Fall zu Weiden
gerührt werden muß.“ Es riecht verdächtig nach Katastrophe.
Brandt hat ohne Unfreundlichkeit gesprochen, gleichsam nur fest-
stellend.
Saint Brice wirkt unter seinen müden, herabhängenden
Lidern einen harren Blick auf den Kollegen. „Sie erlauben“,
lächelt er, daß ich Ihren stillen Verdacht schweigend überhöre. —
Lassen Sie mich bitte in chronologischer Reihenfolge berichten.“
Er hat auf der anderen Seite des Tisches Platz genommen.
Wie zu einem glänzenden Mikroskop legt er seine Rede an. „Sie
sehen, verehrter Herr Brandt“, so schließt er endlich, „Gleich
reicht sich an Gleich, die Wohl der Mittel war nicht schwer, weil
Bernard und Champelle sie vorgezogen. Sie werden Ihre
Bemerkung nicht verzeihen.“
Hartnäckig schweigt Brandt.
„Und jetzt soll Rimbot abgerufen werden?“ fragt er, indem
er sich zurücklehnt.
„Das ist der Beschluß des Kabinetts, Debatten darüber
wären also zwecklos“, antwortet Saint Brice. „Ich wollte nur
sagen, deshalb warte ich mit dem Abberufungsbegehren
bis zu Ihrer Landung. Ich möchte nicht erleben, daß Herr
Capponi unter Polizeier Aufsicht nach Hause fährt.“
Brandt steht langsam auf. „Ueber das Ziel, Lazon, das

erreicht werden muß, sind wir uns einig? Frieden um jeden
Preis.“
„Saint Brice fährt in die Höhe. „Um jeden?“
„Um jeden Preis!“ wiederholt Brandt ruhig. „Das Ziel
schreibt uns das Gesetz vor. Ich möchte den Krieg um jeden
Preis zu verhindern, also tue ich nichts, was ihn unfehlbar
näherbringt.“
„Es gibt Befehle, die uns von der Ehre vorgeschrieben
werden!“
Brandt lächelt kaum merklich. „Sagen wir lieber: von
einer gewissen Interessenpolitik.“
„Die dem ganzen Volke zugute kommt!“ wirft der Greis
energisch ein.
Brandt juckt die Achsel. „Die Massen aller Völker fordern
nur das eine nämlich, daß ihnen nicht der Boden unter den
Füßen unterhölet wird.“
Saint Brice sieht mißtrauisch in das ruhige Gesicht des
Kollegen. „Sie würden sich also auch nicht scheuen, unsern illi-
lamiischen Bundesgenossen preiszugeben?“ forcht er vorsichtig.
„Richtig, der illi-lamiische Bundesgenosse! Sie kennen in
meine Begeisterung für Militärbindnisse!“ Hojn schwingt durch
seine Worte.
Saint Brice trommelt die Fingerspitzen gegeneinander.
„Ich führe unsere bewährte Politik fort, die nicht unnützig zuließe,
daß der Italiener seine Machtphäre erweitert. Albanien darf
niemals römische Kolonie werden!“
Brandt kreuzt die Arme. „Mit welchem Recht wollen Sie
das verhindern? Die albanische Regierung erlaubt die italienische
Anhebung, bitte! Hat Frankreich je moralische Bedenken ge-
habt in Afrika und anderen Fernen ferne Kolonien einzuführen,
häufig genug gegen den Willen der Eingeborenen, oft auch mit
Gewalt?“
Der Ministerpräsident kräuselt ironisch die Lippen: „S-
verfechten Capponis Sache mit einem Freimut, der mich über-
rascht!“
„Ich bemühe mich nur, die im Privatverkehr übliche
Grundlage von Moral auch in der Politik zur Anwendung zu
bringen. Soll etwa wegen einiger Ungezogenheiten des Kaiser-
gangs Europa ein Schutthaufen werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Unglaubliche Leistung in der Konfektion!

Durch
besonders günstige
Unterpreis-Angebote

zum billigen
Weihnachts-Geschenk

Jede Zelle ein
Riesenschlager



Frauenkleid
ähnl. wie Abbild., mollig, Velour, weite Faltenform, z. Durchknöpfen, 8.95



Damenkleid
aus gutem Waschsamt, in schönen Muster und Farbstellungen 3.95



Damenkleid
aus gut. reinwoll. Bouffé, mit apart. Knopfgarnit. und mod. Streifenkrawatte 6.50



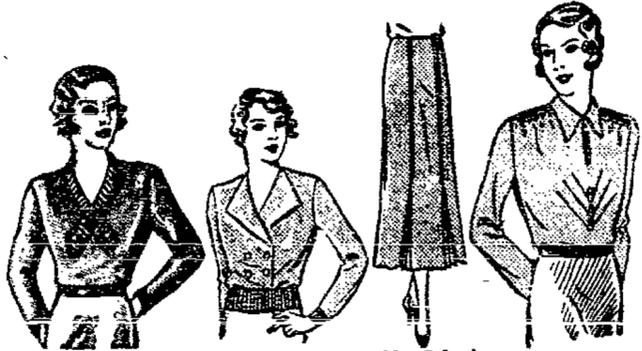
Frauenkleid
aus reinwoll. Popeline, aparte Westenform Gr. 42-52 9.75



Damen-Mantel
aus gut. Strickwoll., gut imprägn., 1. all. Gr. 88. 12.75

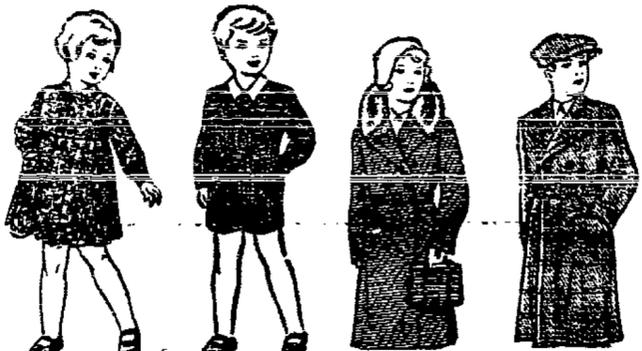


Damen-Mantel
aus gut. Velourflansch mit echtem Pelzkragen . 8.75



Damen-Pullover aus solidem Wirkst., Kragen und Aermel mit modernem Streifengarn. Stück 95.4
Polobusen moderne Farben, mit apart. Knopfgarnierung. Stück 95.4
Kleideröcke aus gut. Popel. marino, braun u. schwarz, ähnlich wie Abbildung. Stück 1.95
Damen-Blusen a. gut. kunst. Maro- cain, aparte Biesen- und Knopfgarn., in allen Farben. 3.95

Kunstseidene Prinzess-Unterkleider feine Farben, mit Motiv oder Spitze 1.35 **1.25**



Kinder-Kleidchen mollige Schottenst. oder Kleid-Velour, für 1-3 Jahre, für 1 Jahr 95.4
Anklepfpflanzung wie Abbildung und ähnlich, aus gutem Waschsamt od. Popeline, f. 1-3 Jahre, für 1 Jahr 3.75, 2.95
Mädchen-Mantel molliger Winterflansch mit imitiert. Pelzkragen und gestepptem Rundgurt, für 6 Jahre . 5.95
Knaben-Ulster aus mollig. Flansch, mit Plaidfutter, für 6 Jahre . 5.95

Damen- und Kinder-Wollschals mehrfarbige, neue Ausführungen 95. 75. **48.3**



Trainings-Anzüge Strapazierqual., marine- blau und bled mit Reißverschluss u. z. Knöpfen, für 12 Jahre 2.75, 2.55
Damen-Pullover genau u. ähnlich wie Abbildung, reine Wolle, extra hohen Patentrand in mod. Streifenmuster oder apart. Streifen-Krawatte, Knopfgarn. 2.95, 2.95, 1.95
Morgenöcke ähnlich wie Abbildung, gut. Wellenflansch mit gesteppt. Allwuschalkragen . . 3.75

Reinwollene Damen-Strickschals in modernen Streifenmustern und schönen Farbzusammenstellungen **68.3**



Lodenjoppen mollige Winterqualität, warm gefüttert, Falten oder Sportform, offen und verschloßen zu tragen. 9.75, 7.90, 5.95
Herren-Oberhemden weiß und farbig, aus gut. Popeline, Zephir u. starkfädig, Kretonne, gefütterte Brust, Klappmansch., z.T. mit Kragen 4.95, 3.95, 2.95, 1.95
Kammgarn-Anzüge ein- und zweireihig, einfarbig, blau und modern gewasert, auf Reißbar und Leica, z. T. Kunstseidenfutter, 29.50, 24.50, 19.75

Spielwaren
das richtigste sind unsere billigen
Serien-Einheits-Schlager

Gute Socken schwarze Schweiß- u. Vigornesocken Paar 38	Prachtvoll. wasch-Strümpfe mit 4-facher Sohle II. Wahl 78	1x1 gestrickte schwarze Frauen-Strümpfe alles verstärkt Paar 54	Echt Mako-Damen-Strümpfe mod. Farb., Dopp-Sohle, Hochferse II. Wahl 58	Reinwollene Stricksocken grau, kamelhaar- farb., verst. Ferse Paar 58	Reine Wolle mit Seide plattiert Damen-Strümpfe 3-fach verst., II. Wahl 145	Kinder-Strick-Handschuhe reine Wolle, bunt gemustert, Paar 58
Damen-Trikot-Schlüpfer Gr. 46/48 Paar 95, Größe 42/44 Paar 75	Damen-Futter-Schlüpfer moll. Winterqual., prakt. Farb., Paar 95	Weiße, warme Damen-Hemden Köper - Barchent, Stickerei 125	Männer-Barchent-Hemden 2-seit. geraucht u. stark, St. 2.45, 2.10 165	Herren-Nachthemden Wäschest., bunt Be- sätze, St. 2.95, 2.65 198	Knickerbocker-Strümpfe glattfarb., jaspirt gemust., 1.45, 95 68	Herren-Tuchmaschinen mod. Farb. u. Aus- führung, 1.95, 1.45 95
Küchen-Handtücher gestickt u. gebänd., Stück 46, 28 19	Linon-Kissenbezüge Gr. 80/100 cm St. 78, Gr. 75/80 cm St. 54	Linon-Bettbezüge vorzügl. Qual., Kiss. 75/80, Bez. m. 2Kiss. 385	Linon-Bettbezüge Kiss. 80/100, Bez. m. 2Kiss. 5.45, Kiss. 80/80 Bez. m. 2Kiss. 495	Kreas-Bettlaken Größe 130/200 kräftige Qualität Stück 165	Sehr hübsche Dam- Schlafanzüge a. Batist od. Flanell 3.95, 3.65 225	Frauenhemden guter moll. Körper- barchent, schöner Stück. verarbeitet Stück 2.25, 1.65 138
Weiße, warme Bettlaken richtig groß, moll. Qualität, Stück 195	Köper-Inletts schl. rot, federdichte Qual., Deckbettbr. 1.95, Kissenbr. m 125	Prachtvolle Damast-Handtücher Größe 45x100 cm, wunderv. Qualität, ges. u. gebänd., St. 56	Damast-Tischtücher pa. Leinen-Qual., Größe 130/160 cm 175	Frottier-Handtücher gute Qualität, Stück 88, 58, 33 24	Frottier-Kind-Badelaken 80x100 cm kräftige Qualität 95	Sport-Strümpfe für Knickerbocker 1.10, 95 68
Künstlergardinen Tüll, Etamine und Madras, Stell. Garn. 5.50, 3.50, 2.75 195	Bettdecken gewebt Tüll, Decke über 2 Betten 2.50, 6.50, 3.95, Decke 11. 1 Bett St. 4.75, 3.50 275	Fert. Fensterverbände weiß, crème, 130x200 cm Damast . . . 2.75 Köper . . . 2.25 175	Kunstseidene Stappdecken herrl. Must., m. ge- waschen. Halbwooll- füllung, Stück 2.75 795	Schwedenheinen echtfarb. Streifen, 120 cm br. 55, 68, 80 cm br. Meter 58 48	Stragula 200 cm br., II. Wahl, Quadratmeter 120	Herren-Normalhemden wollgem. gute Qual., alle Gr., Doppelbr., St. 3.20, 2.95, 2.50 175
Bunte Herren-Taschentücher gute waschechte Qualität, 24, 18 15	Damen u. Herr.-Taschentücher weiß od. weiß mit bunt. Kante 25, 19 14	Selbstbinder breite offene Form Stück 1.25, 95, 75 38	Herren-Wollschals gute reinwoll. Qual. gewebt u. gewirkt Stück 1.45, 1.25, 95 75	Hosenträger Gummigurt mit Ledergermer. oder Gummibies. 95, 75 48	Oberhemden gute Qualitäten weiß und bunt 2.95, 2.25 195	Herren-Normalhemden gut. wollgem. Qual. P. 2.30, 1.70, 1.45 95
Kleiderveloure mollige Qualitäten Druckmuster Meter 78, 58	Bedruckte Waschsamte höchsch. Must., sol. floriste Qualität. Meter 1.25, 95, 68	Kleider-Tweed nur neue, moderne Streif. u. Karomust. in schön. Farbstell. Meter 1.25, 95, 68	Warme Dam- u. Herr.-Pantoffeln mit leichter Leder- sohle Paar 68	Warme Stoff-Hausschuhe für Herr. Paar 1.10 für Damen Paar 95	Damen-Leder-Spangenschuhe solide verarbeitet Paar 395	Kamelhaar-Kragenschuhe moll. Qual., Filz- u. Ledersohle, Kappe u. Abs. P. 2.45, 1.95 165
Bau-Herr.-Kamelhaar-Niedertrater reine Wolle, Filz- u. Ledersohle, Herren Paar 2.15, Dam. Paar 175	Damen-Schirme mod. Toppl., 12- u. 16-teil., gut. Kunst- seide, m. net. gem. Griff . 4.50, 3.75 275	Herren-Schirme gute Halbseide, mit Seidenfutterall 4.50, 3.95 295	Fertige Parahandtüch. mit Ueberschlag, extra groß, reich m. Spitz. garn., St. 1.25 95	Fertige Zierdeckchen m. Lochstickerei u. reich. Spitzengarn Stück 95, 75 45	Gestickte Küchen-Handtücher rot od. blau besetzt Stück 1.35 95	Fertige Nachttisch-Deckchen reich garniert Stück 28, 22 15



Elez. Damen-Schleier- Hochhaube . . 1.25
Stück-Ahn- schürzen 24, 24.4
Stückel- Pann 24, 22.4
Warme Frauen-Nachthemden Körperbreit 2.25
Warme Kinder-Schürzen für 1-5 Jahre 65, 48.4
Kuch.-Schürzen für 1-5 Jahre 65, 48.4
Extragroße Badelaken Größe 130/160 cm 2.95
Prakt. Wickelschürze waschecht . 98.4
Prakt. Wickelschürze waschecht . 98.4
Strumpfhalt.-Gürtel Dreil. od. Damast, 4 Halter, 46, 39.4
Kinder-Lederschuhe Plüschfassung Größe 18/20 . . 1.95
Frauen-Gummipflatt.-Schuh 38, 58.4
Mädchen-Wick.-Schürze bl. Bild., f. 4b. 10 J., durch- weg. 88.4
Damenstoffhausschuhe m. Plüschfassung 95.4
Extragroße Badelaken Größe 130/160 cm 2.95
Küchenhandtücher ges. u. geb., Stück. 19.4
Best. Bettbez. m. 2Kiss. 4.95
Strick-Schlüpfer form . . . 24

Schallplatten
in großer Repertorie zum Ausschau! durchweg Stück **38**

Die billigen Russenkappen gebäkelt, Kopf m. Krimmerand **95**
Moderne Krimmerkappen für Damen u. Kinder, Stück mit Pompon **95**
Bunte Häkelmützen 2 teilig, Mütze und Schal, viele buntfarbige Garnituren, Garn. 1.45, 1.25 **85**
Kinder-Garnituren 2 teilig, Mütze m. Krawatte **85**
Damen-Garnituren 2 teilig, Mütze m. Krawatte **16**



Breslauer Nachrichten

Beileidskundgebung

Der Breslauer SPD. zu Bernsteins Tod

Der Breslauer Parteivorstand hat folgendes Telegramm an die Angehörigen Eduard Bernsteins nach Berlin geschickt:

„Breslaus Sozialdemokratie ehrt in Trauer aus alter Verbundenheit das Andenken des Menschen und Kämpfers Eduard Bernstein.“

In aufrichtiger Teilnahme Sozialdemokratische Partei Groß-Breslau Ernst Zimmer.“

Neben dieser Beileidskundgebung wird die Breslauer Parteiorganisation zum Tage der Beilegung noch eine besondere Kranzdelegation nach Berlin senden, um auch auf diese Weise ihren alten Freund, der sie so oftmals vertreten hat, einen letzten Treuegruß zu entbieten. Sie gedenkt dabei noch einmal der besonderen Arbeit, die Eduard Bernstein dem Breslauer Wahlbezirk geleistet hat, sie gedenkt auch noch einmal der unvergeßlichen Stunden, der dieser alle Kämpfe in ihren Reihen geweiht hat, sie gedenkt dabei des weichen Altes als Bernstein auf dem Cassalleplatz die Entfaltung der Cassalle-Gedenktafel vornahm.

Falschmünzerei im Kleinen

Fünzigpfennigstücke nachgemacht

Der Buchdrucker D. hat einmal bessere Tage gesehen; er war früher sogar einmal selbständig. Jetzt ging es ihm schlecht. Da glaubte er seinem Glück etwas nachhelfen zu sollen, indem er an die Eigenfabrikation von Fünzigpfennigstücken ging. Viel Betriebsmittel standen ihm zwar zur Verfügung, aber es ging ganz gut. Die Stücke sahen ganz ordentlich aus, nur hatten sie einen schlechten Klang. Aber alle Geschäftsleute lassen sie ja nicht auf eine Marmor- oder Eisenplatte fallen, so daß sie sofort merken, hier ist etwas nicht in Ordnung. Im Juli und August dieses Jahres tauchten in der Umgebung der Matthiasstraße immer wieder falsche Fünzigpfennigstücke auf, so daß die Geschäftsleute aufmerksamer wurden und sich das Geld etwas näher ansahen. So fiel ihnen auch eine Frau auf, die eine Kleinigkeit kaufte und sich auf das Fünzigpfennigstück etwas herausgeben ließ. Da das Fünzigpfennigstück als Falschstück festgestellt wurde, wurde sie unzufällig verhaftet und festgenommen. Sie hatte einige Fünzigpfennigstücke in ihrem Besitz, von denen sie behauptete, daß sie sie beim Fleischer bekommen hätte. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde das Falschmünzgerät gefunden, und D. am 8. August in Haft genommen. Er hatte sich jetzt vor der 8. Großen Strafkammer wegen Münzverbrechens zu verantworten und mit ihm seine Frau, weil sie das Falschgeld in Verkehr gebracht hatte. Nach seinen eigenen Angaben hat er etwa 30 Fünzigpfennigstücke hergestellt und verausgabt. Mit Rücksicht auf seine große Notlage wurden ihm mildernde Umstände zubilligt, und er zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht glaubte der Frau D. nicht, daß sie von der Herstellung des Falschgeldes nichts gewußt habe, zumal sie in sehr beschränkten Räumen wohne. Frau D. wurde deshalb zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, doch sollen für eine eventuelle Bewährungsfrist noch Erkundigungen eingezogen werden.

„Arbeit“ im Wohlfahrtsamt

Ergebnis eines Notstandsarbeiters, der eine Unterschrift des Stadtrats brauchte

Im Gebäude des Wohlfahrtsamtes am Ritterplatz wurde dieser Tage mittags ein Notstandsarbeiter von zwei Beamten oder Angestellten derart schwer mißhandelt, daß er einen Arzt aufsuchen mußte, der neben Verletzungen im Gesicht auch eine Verrenkung eines Fingers feststellte.

Der Notstandsarbeiter, der in Peisterwitz beschäftigt ist und am Sonnabend nicht arbeiten, begab sich ins Wohlfahrtsamt, um sich einen Arbeitstag auszahlen zu lassen. Er hatte zu diesem Zweck eine Bescheinigung des Försters, der in Peisterwitz die Arbeiten leitet. Im Zimmer 18 verwies man ihn auf die Kasse. An der Kasse aber erklärte man ihm, daß nur gegeben werden könnte, wenn der Stadtrat seinen Vermerk gemacht hat. Der Arbeiter ging wieder zurück in das Zimmer 18 und verlangte, daß man seine Arbeitsbescheinigung dem Herrn Stadtrat Daumann vorlege. Dies erklärten die zwei im Zimmer anwesenden Herren nicht tun zu können, weil der Stadtrat nicht da sei.

Der Bittsteller ging nun ins Rathaus und wollte sich beim

Es geht schon wieder los

Nazis veranstalten Strafexpeditionen

Arbeiter vollständig ausgeplündert — Schupostrafe zuckt mit den Nazis

Montag gegen Mitternacht kamen mehrere Arbeiter aus einem Lokal an der Ede Scheitniger- und Gertrudenstraße. Während sie noch einen kleinen Augenblick an der Ede miteinander sprachen, kam plötzlich von der Gertrudenstraße eine etwa 20köpfige Nazihorde ausgeschwärmt die Straße entlang und fiel über die vier Arbeiter her, die sich um das Gesicht gar nicht kümmerten.

Mehrere dieser Helden, die unter dem Kommando eines Scharführers Köhler oder Köhler standen, pflügen und wenige Augenblicke später kamen weitere 30 Mann aus allen Himmelsrichtungen angestürzt. Einen der vier Arbeiter, der in eine Hausnische abgebrängt wurde, raubten die Nazigeheeren vollständig aus. Das Portemonnaie wurde ihm ebenso abgenommen wie ein kleines Taschenmesser.

Die SA-Banden, die offenbar aus dem berühmten Lokal „Stadt Berlin“ des Herrn Glad gekommen waren, erklärten, auf der Freiheitsbrücke sei einer ihrer Leute niedergeschossen worden und sie seien deshalb eben dabei, eine Strafexpedition in Scheitnig zu veranstalten. Ganz wie die Polizei, gingen sie in der Gastwirtschaft Erkundigungen einziehen, ob die Arbeiter tatsächlich in dem Lokal gewesen waren und erst als dies der Gastwirt bestätigte, bequemen sich die wüsten Gestalten zur Herausgabe der Sachen, die sie „beschlagnahmt“ hatten.

Als eine Polizeistreife auftauchte und die belästigten, ausgeplünderten und mißhandelten Arbeiter die Feststellung der Personalien der etwa 20 Banditen forderten, die noch am Braunbad herumlungerten, zuckten die Polizeibeamten die Schultern.

Die Arbeiter fragten auch, ob es wahr sei, daß auf der Freiheitsbrücke Nazis niedergeschossen worden wären, was die Beamten selbstverständlich verneinten.

Es geht also schon wieder los! Die Herren wollen es offenbar mit einer neuen Taktik versuchen. Wie wir erfahren, soll tatsächlich in dem zuständigen Polizeirevier dieser Gegend eine Anzeige erstattet worden sein, daß Nazis beschossen worden wären. Einen niedergeschossenen Nazileuten zu dieser Anzeige hat die Polizei aber bisher nicht ermitteln können. Er dürfte überhaupt nicht existieren.

Auch das Ueberfallkommando ist auf Grund der Anzeige zur Stelle gewesen und angeführt des Eingreifens der Polizei nach der Anzeige erscheint es um so bestreblicher, daß es trotz der Einlage größerer Polizeikräfte gestattet wird, eigene Strafexpeditionen mit Schützenlinien über die ganze Straße zu veranstalten. Es ist offenbar die neue Taktik der Nautritter. Sie erdachten einen Ueberfall, erzählten der Polizei große Märchen von einem Erschossenen und verschafften sich so im Voraus eine Entschuldigung für den Terror eines Straßenviertels, den sie unter polizeilicher Aufsicht durchführen können.

Wir nehmen diesen skandalösen Vorfall zum Anlaß, festzustellen, daß es die braunen Gardien in ihrer ohnmächtigen Wut über ihre Mißerfolge sind, die in Breslau den Gewaltkampf als erste wieder eröffnen. Wir würden es bei der Objektivität der Polizei für richtig halten, wenn auch von dieser Seite der Beginn des neuen Terrors und seine Urheber einseitig gekennzeichnet würden.

Bürgermeister neben lassen, um sich zu beschweren, traf diesen aber nicht an. Er wurde wieder ins Wohlfahrtsamt verwiesen und es wurde ihm ausdrücklich erklärt, daß der Stadtrat Daumann bestimmt von 12—14 Uhr zu sprechen sei. Er ging also wieder zurück in das Zimmer 18, wies darauf hin, daß ihm im Rathaus erklärt worden sei, der Stadtrat wäre anwesend. Die Antwort, die er erhielt, war folgende höchst überflüssige Bemerkung: „Warum sind Sie denn mit ihrer Sache nicht bald bis zur Reichsregierung gegangen!“ Daß dem von einer Stelle zur andern Gejagten schließlich der Geduldsfaden riß, ist nur zu verständlich, und daß er nun Bemerkungen machte, die vielleicht nicht ganz parlamentarisch sind, wird man auch begreifen können. Daß es aber nun Faustschläge im Zimmer 18 gab und der dadurch Hingestürzte an den Beinen aus dem Zimmer gejerrt wurde, das sind Arbeitsmethoden, die man in einem Wohlfahrtsamt eigentlich nicht vermutet, besonders dann, wenn man einen Mann, der mit einer kleinen, durchaus berechtigten Angelegenheit vorprach, durch endlose Herumschikerei und wenig an Wohlfaht erinnernde Bemerkungen abspießt.

Bergnügungsgewerbe protestiert

für Ermäßigung der Luftfahrsteuer, für Abkürzung der Getränkesteuer und Verlängerung der Polizeistunde

Dieser Tage hielt der „Internationale Varietés, Theater- und Zirkusdirektoren-Verband“ eine im kleinen Rahmen gehaltene Kundgebung ab, in der der geschäftsführende Direktor des Verbandes Mielos, Berlin, das Referat hielt, in dem vor allen Dingen gegen die Art und die Höhe der Besteuerung dieses Gewerbes protestiert wurde. Es kommen nicht weniger als 47 Steuerarten in Frage, die dieses Gewerbe zu tragen hat. Vor allen Dingen wandte sich der Redner gegen die Bergnügungs-, Luftfahr-, und Getränkesteuer, die in einer fast nicht mehr tragbaren Weise das Bergnügungsgewerbe belasten. Die Luftfahrsteuer müßte bedeutend ermäßigt werden, die Getränkesteuer aber gänzlich beseitigt werden. Diese Sonderbelastungen eines Gewerbes aber werden noch durch eine recht fühlbare Konkurrenz verstärkt. Auf der einen Seite ist es die öffentliche Hand, auf der anderen Seite aber sind es die Warenhäuser, die durch Restaurationsbetrieb und Abhaltung von Sonderveranstaltungen die immer stärkere Konkurrenz bilden. Nicht zu unterschätzen ist die sogenannte Tanzergeldsteuer, die heute eine solche Steigerung erfahren habe, daß viele Unternehmer überhaupt davon absehen müßten, Tanz in ihrem Etablissement einzuführen.

In einer anschließenden Debatte wurde vor allen Dingen auch die Frage der Verlängerung der Polizeistunde, die ebenfalls in dem Referat behandelt worden war, aufgearbeitet. Hierbei konnte man feststellen, daß die Forderung nach einer generellen

Verlängerung durchaus nicht einstimmig erhoben wurde, da ja auch hier wieder die verschiedensten Sonderinteressen der Verbandsmitglieder eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Mit Recht hob hier Herr Lamper hervor, daß es vor allen Dingen nicht im Interesse der kleineren Gastwirtschaften liege, in der heutigen Zeit die Polizeistunde zu verlängern, da dadurch mancher Gastwirt aus Konkurrenzgründen dann gezwungen sei, ohne Rücksicht auf irgendwelches Geschäft seine Pforten aufzubehalten. Eine Meinung, der wir uns durchaus anschließen können, zumal in der heutigen Zeit der an und für sich geringe Fonds, der nach manchen Menschen zur Befreiung solcher Bedürfnisse zur Verfügung steht, sehr in engen Grenzen gehalten ist. Die Verlängerung der Polizeistunde würde in Wirklichkeit kaum eine Mehreinnahme bedeuten und nur das Personal ungebührlich stark belasten.

Feuer Rauch

Ein Handelsmann aus dem Kreise Miltitz, der unlängst in einem Lokal in der Gräblichener Straße weilte hat bei der Polizei angezeigt, daß ihm während dieses Aufenthalts 470 Mark Bargeld aus der inneren Brusttasche gestohlen worden seien. Er gibt allerdings an, daß er stark betrunken gewesen sei.

Feuer in der Gabitzstraße

Geiern, gegen 18 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Gabitzstraße 90 alarmiert. In einer im Zwischengeschoss des Grundstückes gelegenen Wohnung waren ein Sofa, eine Matratze und Federbetten auf unermittelte Weise in Brand geraten. Das Feuer konnte mit der Eimertritte gelöscht werden.

und in der Michaelisstraße

Gegen 17 Uhr erfolgte ein Alarm nach Michaelisstraße 64. In einer Heizung brannten die vor dem Feuer lagernden Späne. Das Feuer konnte mit einer Schlauchleitung gelöscht und auf seinen Herd beschränkt werden.

Feuer im Lagerraum

Montag, gegen 14.30 Uhr wurde die Feuerwehr nach Lohestraße 59 alarmiert. In dem im Hofe des Grundstückes gelegenen Quergebäude waren in einem im ersten Stockwerk befindlichen Lagerraum etwa 10 Quadratmeter der Dachverfälschung, mehrere Dachsparren, Holzregale mit Polstermaterialien und ein Stapel Kuchens auf unermittelte Weise in Brand geraten. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung abgelöscht; die Aufräumungsarbeiten dauerten bis gegen 15.30 Uhr an.

Ausstellungen im Schlesiichen Museum der bildenden Künste

Wilhelm-Busch-Ausstellung — Kinderzeichnungen aus Dorf und Kleinstadt

Das Schlesiische Museum der bildenden Künste, Museumplatz, bietet, gerade recht über die Weihnachts- und Neujahrstage, zwei außerordentlich vollständige Ausstellungen, deren Besichtigung sich niemand entgehen lassen sollte. Das Museum beweist damit von neuem, daß es sich mit seinen Veranstaltungen wirklich an alle wendet.

Die Wilhelm-Busch-Ausstellung im Schlesiischen Museum der bildenden Künste, Museumplatz, bietet gerade recht über die Weihnachts- und Neujahrstage zwei außerordentlich vollständige Ausstellungen, deren Besichtigung sich niemand entgehen lassen sollte. Das Museum beweist damit von neuem, daß es sich mit seinen Veranstaltungen wirklich an alle wendet. Die Wilhelm-Busch-Ausstellung im Schlesiischen Museum der bildenden Künste, Museumplatz, bietet gerade recht über die Weihnachts- und Neujahrstage zwei außerordentlich vollständige Ausstellungen, deren Besichtigung sich niemand entgehen lassen sollte. Das Museum beweist damit von neuem, daß es sich mit seinen Veranstaltungen wirklich an alle wendet.

Moment hervor, wird aber wieder von ganz rein farbigen Impressionen abgelöst. Die Gemälde der letzten Jahre entwickeln eine starke plastische Räumlichkeit, mit geschlossener, wichtiger als nennender Farbgestaltung. Sie sind sehr wesentlich anders als Bilder der Frühzeit mit dem an Franz Hals erinnernden Pinselfug. Wilhelm Busch hat viele seiner Gemälde vernichtet; seine Verwandten, denen er sie gelegentlich schenkte, haben glücklicherweise den Schatz abgebaut. Sein Geburtsort Wiedenbrunn in Hannover, wo er sich immer wieder, sehr zurückgezogen lebend, aufhielt, wurde schließlich sein dauernder Wohnort; zuletzt lebte er in Westhausen am Harz, wo er 1908 gestorben ist. Eher als einen Humoristen wird man Wilhelm Busch einen Philosophen nennen müssen. Seine, sich mit Schopenhauer berührende Weltanschauung brückt sich deutlich in den Worten eines seiner letzten Bücher aus:

„Das Leben ist ein Esel! Ich prügle ihn durch.
Das Leben ist ein Irrtum! Ich denke ihn weg.
Das Leben ist eine Schuld! Ich sitze sie ab!“

Nach hat den Humor bei Busch die harte Schale genannt, mit der er sein verwundbares Innere verbarg. Sein Leben ist oft hart und schonungslos, aber von immer persönlicher, mit leidender werdender Wertigkeit, schließlich von stiller Resignation. Die Ausstellung bringt von den Bilderbüchern die ganze Ur-schrift der „Frommen Helene“, ebenso das Originalmanuskript von „Max und Moritz“, zum Vergleich Bild- und Textseiten der Druckausgaben. Zahlreiche Studien lassen erkennen welche außerordentliche Arbeit hinter den uns so selbstverständlich anmutenden Zeichnungen des Künstlers steckt, die die Ausstellung uns aufs lebendigste näher bringt.

Ganz unter menschlichstes Leben berührt auch die zweite Ausstellung von Kinderzeichnungen aus Dorf und Kleinstadt. Aber da ist es das Glück der Verzauerung, die Hingabe eines unendlichen Reichtums, wie das Herz des Kindes ihn in sich trägt und formt. Wie haben schon mehrfach in Breslau Ausstellungen von Kinderzeichnungen im Museum, aber auch in einzelnen Breslauer Schulen. Die Frühe dieser Ausstellungen schließt uns auf eine eigene Art in Bann. Es sind drei Volksschullehrer, die diese Arbeiten ihrer Schüler nach Breslau gebracht haben, und man muß es dem Museum danken, daß es verständig diese ihrer angenommen hat. Beteiligt sind die Gebirgsdörfer Brand und Renersdorf, Voigtstorf und Riksdorf, Briesnik sowie die Industriestadt Neurode, also der Umkreis der Grafschaft Glatz im weiteren Sinne. Landschaftliche Kräfte

schleichen wirksam, manchmal mit Macht durchbrechend. Das sind keine Märchen, wie sie in Büchern leben, sondern wie sie im Wald, auf dem Schulwege mit Kinderwagen erlebt werden. Freilich werden auch Geschichten vom Dichter Hermann Stehr gelesen, und es entstehen Bilder daraus. Aber mehr noch sind es die alltägliche Umwelt des Kindes und die Feierzeiten in der Schule und in der Dorfgemeinde, die sich in dem Spiegel, was die Kinder, zum Teil in Gemeinschaftsarbeit, geklaffen. Da gibt es einen Weihnachtssteeppich und einen Kirmessvorhang, Glasfenster aus buntem Seidenpapier, mit denen die Schulküme geschmückt werden und in denen sich die Kinder mit den Eltern und Lehrern versammeln. Die Zusammenhänge mit der Volkskunst werden deutlich, und es ist vor allem wahrzunehmen, wie sich Ansätze einer neuen Volkskunst bilden. Das Vertrauen, das die Kinder zu ihrer eigenen Leistung gewinnen, wenn sie das für die Zwecke ihres Lebens Nütze selber formen können, werden die Begabten auch über die Schulzeit hinaus bewahren. Dabei wird ihnen die Grundidee ins Blut und auch ins Bewußtsein übergeben, von der Hermann Großer aus Neurode in seinem Einleitungs-vortrage sprach, daß das alles ja gemacht wird, nicht weil es Kunst ist, sondern Leben.“ Mit anderen Worten, es besteht die Aussicht, daß von dieser Art erzieherischer Betätigung her, Kunst für niemanden mehr angelegene Bildung zu bedeuten braucht, sondern aus eigenem Erleben sichtbar herausausgestellte Form. So wir der schöpferische Mensch kein Außen-seiter mehr sein, sondern im sozialen Verband sich ebenso wie alle betätigen. Einer der beteiligten Lehrer, Georg Bernack in Renersdorf malt und zeichnet selbst nicht. Es liegt also keine Uebertragung, sondern eine wirkliche Weidung vor, Pädagogik im Sinne Pestalozzis. Karl Robert Brandt in Briesnik führt der traditionsgebundenen Veranlagung seiner Schüler feinfühlig nach, kein Wunder, daß das Ornament da hervortritt. Interessant ist es, daß bei den ausgestellten, aus landschaftlichen und kleinstädtischen Schulen stammenden Kinderzeichnungen die Beziehungen zur zeitgenössischen Kunst der Erwachsenen seltener sind, wie bei Kindern der Großstadt, wo fertige Kunst durch Bücher, Auslagen usw. mehr „konsumiert“ wird. Aber doch sind alle gestalterischen Möglichkeiten, nur eben nicht aus Vorbildern gewonnen, vorhanden. Ueber alle diese Erwägungen hinaus wird jeder Besucher rein im Schauen durch die Vielfältigkeit dessen, was die Kinder im Bilde aussagen, entzückt werden und dabei ruhig einmal vieles vergessen, was ihn bedrückt.

Wachtung, Parteigenossen!

Best: Euren Buchbedarf zu Weihnachten nur in Eurer Buchhandlung, Kurstz. 4

In der Arbeitstelle erschossen

Ein 22-jähriger Lagerist aus der Leuthenstraße, der bei einer Eisenwarenfirma im Westen der Stadt beschäftigt ist, hat sich gestern vormittag im Lagerraum der ihn beschäftigenden Firma erschossen. Er hat zwar einen Abschiedsbrief hinterlassen, aber es ist daraus nicht zu entnehmen, was ihn veranlasste, freiwillig den Tod zu suchen.

Am Rauch mit Gas vergiftet

Im Versammlungszimmer eines Studentenheims in der Bismarckstraße hat sich der 21-jährige kaufmännische Angestellte Helmuth K. vom Pralinenweg mit Gas vergiftet. Er hatte zu diesem Zwecke die Hähne eines im Zimmer befindlichen Gaslochers geöffnet. Als man ihn fand, war er bereits tot, doch ließ sich feststellen, daß er völlig betrunken gewesen sein dürfte, als er den vorerwähnten Abschiedsbrief schrieb.

Diebstähle

Aus der Vorratskammer eines Fleischermeisters in der Klosterstraße sind in der Nacht zu Dienstag 125 Pfund Wurstwaren gestohlen worden.

Bei einem Lebensmittelhändler in der Goethestraße verjähmte unbekannt ein halber Zentner Walnüsse im Werte von 13 Mark.

In der Bärenstraße wurden einem Geschäftsmann fünf Hahnen abgehängt, die er an einer Stange vor seinem Geschäftstotal angehängt hatte.

Aus dem Schaufenster einer Fleisch- und Geflügelhandlung am Bahnhafen in der Neuen Schweidnitzer Straße sind 11 Gänse, 45 Pfund Rindfleisch und 6 Hühner gestohlen worden.

Schließlich wurde ein Schaufenster in der Gabelstraße eingeschlagen, aus dem die Täter 40 Flaschen Rum, einige Kisten Zigaretten, sowie Delikatessen und Schokolade im Gesamtwerte von 130 Mark entwendeten.

Ist die Güterabfertigung Breslau-West allmächtig?

Ein bei einer Speditionsfirma tätiger Kutcher wurde vor ein paar Tagen fruchtlos von seiner Firma entlassen, weil die Güterabfertigung diese Entlassung gewünscht hat und sich der Firmeneinhaber wegen des Arbeiters sicher nicht die Güterabfertigung zum Feinde machen wollte. Und die Ursache? Irgend ein Beamter hat den Kutcher in aller Öffentlichkeit auf dem Fahrweg des Güterbahnhofes des Diebstahls bezichtigt, ohne daß die Herren der Güterabfertigung bis heute in der Lage gewesen wären, eine Schuld dieses Arbeiters nachzuweisen.

Es wäre nichts zu sagen, daß Beamte einem Verdacht nachgingen, wenn ein solcher gegeben ist. Aber einem Verdächtigen ohne Nachweis den Diebstahl in aller Öffentlichkeit unterzuziehen zu wollen, ist eine Praxis, die es unter Umständen mit sich bringen kann, daß der Verdächtige und damit Beleidigte, mit einer tatsächlichen Beleidigung antwortet. Daraufhin aber noch die Firma des Arbeiters zur Entlassung zu bewegen, erscheint uns als eine Namahmung irgend eines Herren von der Güterabfertigung des Westbahnhofes, für die die Reichsbahndirektion sicher eine Entschädigung wird übrig haben müssen, zumal, wie gesagt, eine strafbare Handlung bisher nicht im geringsten erwiesen ist.

Brennende Wälder

Kurz vor 23 Uhr erfolgte ein Alarm nach Schweidnitzer Straße 5. Dort brannten in einer im Erdgeschoss nach der Straße zu gelegenen Wohnung ein Korb mit Wäldchen und ein Teil des Fußbodens. Das Feuer wurde mit der Eimerpritze abgelöscht. Die Entstehungsursache konnte nicht festgestellt werden.

Spenden zur Winterhilfe

Die Gattstätten-Großbetriebe von Gotthard Meißner G. m. B. S. haben dem Städtischen Fürsorgeamt mitgeteilt, daß sie 1000 Mittagsessen für besonders bedürftige Erwerbslose zu spenden gedenken. Das Fürsorgeamt hat die Auswahl unter den in Frage kommenden Personen getroffen und läßt nunmehr täglich Essensportionen in dem Speisehaus 2 an der Mühlgaße ausgeben. Der Dekonom des Schweidnitzer Kellers, Max K. Luge, hat dem Städtischen Fürsorgeamt 200 Zentner Kohle zur Verteilung an Bedürftige zur Verfügung gestellt.

Ziehung der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie

Am 20. und 21. Dezember wird im großen Ziehungsaal der Preussischen General-Lotteriedirektion Berlin, Markgrafenstraße, die Arbeiterwohlfahrtslotterie gezogen. Die Ziehung wird durch das Polizeipräsidium Berlin und einen Notar überwacht. Das Ergebnis wird sofort nach Schluß bekanntgegeben.

Autobusfahrten zu Weihnachten und Neujahr ins Culengebirge

Der Schlesische Verkehrs-Verband veranlaßt am 1. Weihnachtstages eine Autobusfahrt nach Dorfbach, am 2. Weihnachtstages nach Steinlungendorf und am Sonntag, den 1. Januar 1933 ebenfalls nach Dorfbach im Culengebirge. Abfahrt 6.30 Uhr Lanzenienplatz (Südwestende). Rückfahrt 17 Uhr. Die Wagen sind geheizt, Reisebetten haben zur Verfügung. Bei ausreichender Schneelage kann Sportgerät mitgenommen werden. Fahrkarten zum Preise von 3.50 Mark für Hin- und Rückfahrt sind in der Geschäftsstelle des Schlesischen Verkehrsverbandes, Gartenstraße 96, 1. Stock, in der Zeit von 8-19 Uhr zu haben. Telefon 5 24 21.

Antrag auf Einrichtung eines Lagermarktes

Auf Antrag der Landwirtschaftskammer Niederschlesien hat der Magistrat der Hauptstadt Breslau bei dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Einrichtung eines Lagermarktes auf dem Ausspannungshofe des Breslauer Schlachthofes beantragt. Die Landwirtschaftskammer hat die Eingabe aufs wärmste befürwortet und hierbei den Minister ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Interesse der Landwirtschaft und der Stadtverwaltung eine geordnete Entwicklung des Marktes nur bei Abhaltung an einem Dienstag, dem Tage vor dem Schlachthofmarkt, erwartet werden kann, wenn nämlich die an diesem Tage nicht verkauften Tiere dem Verkauf und der Abchlachtung am Mittwochmarkt zugeführt werden können.

Nacht Stunden in der Jahrhunderthalle

Die Teilnehmer

Für das Nachtreffen, das die neue Leitung der Breslauer Halle in der Jahrhunderthalle am ersten Weihnachtstages abends 9 Uhr vom Saal lassen wird, sind insgesamt 12 Paare verpflichtet worden:

- Dinale — Bresciani (Italien)
- Bräpennig — van der Venden (Holland)
- J. Verts — Daezbandt (Belgien)
- Smeets — Daegelskens (Belgien)
- Ties (Berlin) — Kieger (Breslau)
- Treuk — Kieger (Breslau)
- Hierbach (Dresden) — Siegel (Breslau)
- Macovski (Berlin) — Junge (Breslau)
- Buje — Sieranski (Berlin)
- Molte (Berlin) — Kuk (Breslau)
- Kunze — Hauke (Breslau)
- Ties — Müller (Breslau)

werden am Sonntag abends für die Nachstundenfahrt auf die Reise geschickt werden.

Vier ausländische Mannschaften von Qualität stehen hier acht rein deutsche Kombinationen gegenüber. Die Verhandlungen mit dem Franzosen Guimbretiere kamen wegen anderweitiger Startverpflichtungen des Franzosen nicht zum Abschluß; und den bereits verpflichteten Lothar Ehmer gab man wegen seines Fliegerpatentes in Paris wieder frei.

Arbeiter-Sport

Fußballvorshow für den 25. Dezember

Sämtliche Spiele beginnen um 14 Uhr. Es spielen:

Herrnprobi — Herta in Herrnprobi. Da Herta in neuer Aufstellung antreten wird und auch Herrnprobi neue Kräfte ausprobieren, ist ein offenes Spiel zu erwarten. **Union — Einheit in Deutsch-Lissa**. Der Kräfteunterschied sollte wohl doch zu groß sein, als daß Einheit zu einem Sieg kommen könnte. **Freiheit gegen Einigkeit in Schwobitz**. Auch hier treffen zwei Mannschaften verschiedener Klassen aufeinander. Ohne Zweifel wird Einigkeit den Sieger stellen. **H.R.-Dels — Rosenthal in Dels**. Da Rosenthal über eine ganz beachtliche Spielstärke verfügt, ist ein Sieg der Gäste nicht unmöglich. **Schwarz-Weiß — West in Marienhöfen**. Schwarz-Weiß verlor am Vorjüngling auf Grund schlechter Leistungen seiner Hintermannschaft. Sollte diese Schwäche nicht bald beseitigt sein, dann dürften weitere Niederlagen folgen. **Sparta — Rapid am Schlachthof**. Beide Mannschaften liefern stets gute Spiele, so daß auch am ersten Feiertag werbender Sport zu erwarten ist. **Adler — Asana in Schwobitz**. Den Gesamtleistungen nach zu urteilen, müßte Adler vor einem Erfolg stehen. **H.R. — Blau-Gelb in Gansau**. Zeigen die Gansauer die bisherigen Leistungen wie gegen Rosenthal, so besteht an ihrem Sieg kein Zweifel. **Stern — Rot-Weiß in Gröbchen**. Stern ist zurzeit in sehr guter Form, so daß die Rot-Weiß schon allerhand zeigen müssen, wenn sie gewinnen wollen. **Rothfuchs — 1924 in Rothfuchs**. Rothfuchs ist nicht zu unterschätzen. Die 1924er müssen also in voller Besetzung antreten, wenn sie siegen wollen. **Eintracht — H.R. in Mafelsdorf**. Eintracht nimmt sich viel vor. Gegen den Eintrachtgegner aber dürfte das Können noch nicht ausreichen. **Wohlan — H.R. in Wohlan**. H.R. hat alle Ursache, in Wohlan mit starker Besetzung anzutreten, denn in Wohlan zu gewinnen, will schon etwas heißen. **Galze — 1928 in Neutisch**. Der Bezirksmeister trägt ein Übungsspiel aus, um Mannschaftsunterschiede auszumachen. In 1928 hat er einen Gegner gefunden, der in letzter Zeit gute Resultate erzielt hat und auch dem Meister allerhand zu schaffen machen wird.

Spiele am zweiten Feiertag

Die Spiele beginnen ebenfalls um 14 Uhr. Es spielen: **Schwarzweiß — Schwarzrot-Brieg in Maria-Höfen**. Schwarzweiß hat mit der Verpflichtung dieser Mannschaften einen guten Griff getan. Ob der Sieg gelingt? **H.R. — H.R. um 10.30 Uhr am Westpark**. Zeigt H.R. keine besseren Leistungen, wie in den letzten Wochen, dann heißt der Sieger H.R. **Einigkeit — Herta in Grop-Mohren**. Sollte Herta nicht unter den Strapazen des Spieles vom ersten Feiertag leiden, dann hat Einigkeit zu tun. **Strehlen — Freie Sportfreunde in Strehlen**. Strehlen ist gefährlicher Boden, so daß die Sportfreunde in starker Besetzung antreten müssen, um günstig abzuschneiden. **Südost — Blauweiß in Rietzdorf**. Die besseren Aussichten hat Südost. **Diana gegen Altemonia in Steine**. Diana hat alle Ursache, die Gäste ernst zu nehmen. **1928 — Sturm in Goldhauzen**. Der Siegerlauf der 1928er könnte hier zum Stehen kommen. **Eichenlaub — Rothfuchs in Rätzsch**. Rothfuchs trägt das zweite Spiel, so daß gegen die kampfreudige Eichenlaubmannschaft nicht viel Aussicht auf Sieg besteht. **H.R. — Union in Mafelsdorf**. Obwohl Mafelsdorf auf eigenem Platz sehr gute Spiele zeigt, wird es gegen Union verlieren. **Dhlan — Oswig in Dhlan**. Oswig hat sich in letzter Zeit sehr gut verbessert, so daß Dhlan alle Ursache haben sollte, den Gegner ernst zu nehmen. **H.R. — Stern in Dittelsdorf**. Ausschlaggebend für den Sieg wird die größere Ausdauer sein, da in der Spielstärke nicht viel Unterschied besteht. **Trebitz — Romanen in Trebitz**. Nicht man die Platzkenntnisse der Trebitzer in Betracht, dann müßten sie gewinnen. **Janowitz gegen Janitz in Janowitz**. Es ist köpfer, hier einen Sieger im voraus zu nennen, da beide Mannschaften in der Form nicht immer beständig sind. **Koberwitz — Südost in Koberwitz**. Es ist kaum anzunehmen, daß Südost gewinnt. **Wader — Tasmania an der Riemannhöhe**. Es ist ein interessantes Spiel zu erwarten, da beide ihre Position halten wollen.

Kreisprekedenz. Die Berichterstattung über den Weihnachtssport findet nur am zweiten Feiertag in der Zeit von 17 bis 19 Uhr statt.

SSB, 1925. Freitag, 23. Dezember, 19 Uhr, Vorstandssitzung. Schüler- und Jugendführung fallen aus.

Eintracht Janowitz. Freitag, 23. Dezember. Generalversammlung bei H.R.

SSB, Schwarzweiß. Unter Vereinslokal ist ab sofort bei Richter, Striegauer Straße 136-40. (LSD-Platz)

Wassersport

Freie Schwimmer — Abteilung Ruden. In diesem Jahre findet kein Turnen mehr statt. **Kapitel Turnabend** am 13. Januar.

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht

Sozialdemokratische Partei

Partei-Organ
Sozialdemokratische Zeitung Nummer 107-170
Telefon Nummer 5900-5909
Besitzer: Müller, Monroben am 1. und 2. 401

Erwerbslosen-Vereinigungen
Heim Nikolaitz, Freitag 17 Uhr Heimerversammlung. Sonnenwendfeier der Erwerbslosenjugend mit dem Parteisekretär. Am 21. und 22. Dezember bleibt das Heim geschlossen.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten
Mittwoch 20 Uhr im Jugendheim, Zimmer 143 des Gewerkschaftshauses Gruppenabend. Genosse E. L. spricht über „Probleme des neuen Kampfes“. Zutritt wird nur gegen Ausweis der Jungen Front gewährt.

Sozialistische Arbeiterjugend
Kassierer. Heute abend Besprechung. Kassendruck, Belege und Abschluß des Werbematerials sind mitzubringen.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkameraden Breslau
Abteilung 3 (Oberster-Endler). Neufallen Donnerstag Zusammenkunft im Wieder. Jungfrauen Donnerstag Abend und Gesellschaft. Neufallen Arbeitsgemeinschaft. Sonntag erheben alle bei der Morgenfeier mündliche Gärten um 9.45 Uhr im Mühlstein.

Abteilung 4 (Nikolaitz). Heute 15 Uhr alle Reha, Jung- und Politische im Heim zur Sonnenwendfeier. Donnerstag 17 bis 19 Uhr Jung- und Politische im Heim. Dienstag, 3. Feiertag, gehen wir zur Morgenfeier der Abteilung. Direktor. Wir treffen uns um 9.30 Uhr am Nachttag. Eintritt 10 Pf. Arbeit beim Helfer.

Abteilung 5 (Gröbchen). Heute alle Fellen im Jägerhof. Selbstabend im Jungfrauen 15.30 Uhr alle Jung- und Politische im Heim zur Sonnenwendfeier. Freitag 16.30 Uhr alle Neufallen im Heim zur Sonnenwendfeier. Alle Jung- und Politische Turnen von 17 bis 19 Uhr. Dienstag, 3. Feiertag, gehen wir zur Morgenfeier der Abteilung. Direktor. Wir treffen uns um 9.30 Uhr am Nachttag. Eintritt 10 Pf. Karten sind beim Helfer zu haben.

Abteilung 6 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ottensleben. Wir bitten die Bannerführer, welche noch nicht angetreten haben, bis spätestens morgen unter Vorlage aller Mitgliedsurkunden zur Abrechnung vorzukommen.

Abteilung 7 (Himmel-Bühnenstraße). Heute 15 Uhr alle Reha, Jung- und Politische im Heim zur Sonnenwendfeier. Donnerstag 17 bis 19 Uhr Jung- und Politische im Heim. Dienstag, 3. Feiertag, gehen wir zur Morgenfeier der Abteilung. Direktor. Wir treffen uns um 9.30 Uhr am Nachttag. Eintritt 10 Pf. Karten sind beim Helfer zu haben.

Abteilung 8 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 9 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 10 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 11 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 12 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 13 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 14 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 15 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 16 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 17 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 18 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 19 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 20 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 21 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 22 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 23 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 24 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 25 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 26 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 27 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 28 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 29 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 30 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 31 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 32 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 33 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 34 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 35 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 36 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 37 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 38 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 39 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 40 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 41 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 42 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 43 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 44 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 45 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 46 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 47 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 48 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 49 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 50 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 51 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 52 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 53 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 54 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 55 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 56 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 57 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 58 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 59 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 60 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 61 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 62 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 63 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 64 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 65 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 66 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 67 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 68 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 69 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 70 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 71 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 72 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 73 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 74 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 75 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 76 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 77 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 78 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 79 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 80 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 81 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 82 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 83 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 84 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 85 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 86 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 87 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 88 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 89 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 90 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 91 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 92 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 93 (Himmel-Bühnenstraße). Donnerstag 16 Uhr alle Fellen der Schule. Freitag 16 Uhr alle Fellen im Heim zur Sonnenwendfeier.

Abteilung 94 (Himmel-Bühnenstraße

Aus Schlesien

„Jahrelang...“

Eines Bonzen Glück und Ende“ überstreicht Sozialistische Arbeiter-Zeitung“ künftig einen zweipartigen über die im Sekretariat des Bezirks Mittelschlesien vorzunehmenden Personalveränderungen, wobei offenbar gewisse hervorragende Personen der SAJ, endlich einmal ihrem Herzen folgen werden, obwohl wir uns zu erinnern glauben, daß eben diese Personen vor der Spaltung jeder Auseinandersetzung über solche Fragen mit Bedacht und Umsicht aus dem Wege zu gehen pflegten.

Wir haben nicht, obwohl uns die „SAJ“ hierzu freundschaftlich über die Abtät, sämtliche Fragen der Parteioffiziellen in der Presse zu erörtern, sondern wollen lediglich einige notwendige Feststellungen treffen. Die „SAJ“ glaubt die geringe Beringerung der Zahl der Unterbezirkssekretäre mit dem „Anspruch“ der „SAJ“ auf „Aufschwung“ der SAJ, das heißt mit einem vermuteten Rückgang der Organisation in Verbindung bringen zu können. Gerade der vermutete Rückgang der SAJ aber dürfte als langjähriges Mitglied des Bezirks-Verbandes der SAJ, und als materialistisch denkender Mann nicht wissen, daß das Beitragsaufkommen einer Arbeiterpartei nicht mit feinerlei Subventionen rechnen kann, naturgemäß unter Kritik leidet und daher selbstverständlich die Wiederbelebung der Unterbezirkssekretariate mit der entsprechenden Vorgehensweise vorgenommen werden muß. Eine zahlenmäßige Beringerung hat im übrigen bis jetzt nicht stattgefunden. Ein tolles Stück aber in diesem Artikel ist die Bemerkung:

Wir können für uns das Recht in Anspruch nehmen, auf diese, man mag es nennen das Wort, „Schweine“ schon seit Jahren hin und her zu haben, ohne jeden Grund, weil in diesen Kreisen nicht politische, sondern moralische Qualitäten für die Bezeichnung eines Arbeiters maßgebend sind, sondern politische Anpassungsfähigkeit an den jeweiligen Koalitionspartner.

Wer sind denn nun diese „Wir“ und auf welche „Schweine“ haben sie schon seit Jahren hingewiesen? Nach unserer Erinnerungsvorgänge hat von den in Frage kommenden ehemaligen Funktionären der SAJ, die ihre Aufgabe im Klassenkampf des Jahres 1932 in anderthalb Spalten füllenden Polemiken gegen die Sozialdemokratie erfüllt haben, noch nie jemand die „Schweine“ hingewiesen oder solche auch nur angedeutet. Wir glauben uns sogar zu erinnern, daß es gar noch nicht einmal Jahre her sind, daß eben dieser „Wir“ umtriebige Personenkreis den jetzt aus dem Dienst der Partei ausgeschiedenen Personen mit vorzulegen und mit wählen. Nach welchen Gesichtspunkten mag damals wohl diese Entscheidung gefällt worden sein? Nach politischen Fähigkeiten und moralischen Qualitäten, oder auf Grund der „Anpassungsfähigkeit“ an den jeweiligen Koalitionspartner?

Die Kritik in der SAJ ist zudem noch falsch; eine Sünde ist es nicht, wenn der amtierende Sekretär erkrankt. Wenn aber ein Blatt der SAJ, so am Ausmisten interessiert erscheint, so sollen wir ihm dazu Gelegenheit im eigenen Organisationsbereich geben. Wie wäre es beispielsweise, wenn die SAJ dafür sorgen würde, daß der SAJ-Lanze Hannak nicht in schärfster Weise jene SAJ-Genossen im Stiche läßt, die leinerzeit für die SAJ Geldbeiträge zu seinen Gunsten gebürgt haben und jetzt zur Zahlung herangezogen werden? Um Antwort wird gebeten.

Gibt uns Arbeit

Mittwoch war in Hirschberg eine außerordentliche Stadtratsbesitzung einberufen worden, in der über die Winterhilfe für die Erwerbslosen und anderen Bedürftigen der Stadt beraten werden sollte. Vor dem Ratshaus hatte sich eine große Zahl Erwerbsloser eingefunden, die von Zeit zu Zeit riefen: „Gibt uns Arbeit und Brot! Hunger! Hunger! Ein hartes Polizeiaufgebot vor und in dem Rathaus verhinberte ernsthafte Zwischenfälle.

Die Erwerbslosen hatten eine Reihe von Forderungen für die Winterhilfe gestellt, deren Erfüllung 125 000 Mark kosten würde. Der Magistrat hatte die Forderung abgelehnt und mitteilt, daß er nur die 25 000 Mark, die im Haushaltsplan für die Winterhilfe eingelegt seien, verteilen könne. In der Aussprache wurde die große Notlage der Erwerbslosen anerkannt, aber betont, daß die Stadt nicht mehr Mittel zur Verfügung habe. Schließlich wurde fast einstimmig ein Antrag angenommen, der den Magistrat ersucht, sofort den großen Wohlfahrtsausschuß einzuberufen, der dann gemeinsam mit den Vertretern der Erwerbslosen und der Gewerkschaften versuchen soll, den Erwerbslosen eine weitere Hilfe zu gewähren.

Ein Nazi-Defraudant

In Görlitz hat der nationalsozialistische Stadtobersekretär Frömel Untersuchungen begangen. Nach den bisherigen Feststellungen betrafen die Veruntreuungen zum Nachteil der städtischen Hotalverwaltung auf rund 57 000 Mark.

Dieser wackere „Erneuerer Deutschlands“ hat den größten Teil der unterschlagenen Summen in weiblicher Gesellschaft verjubelt. Das Landgericht Görlitz hat Untersuchungshaft angeordnet, die er aber zunächst nicht in Gefängnis, sondern auf Grund eines Gerichtsbeschlusses in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bunzlau zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes verbringt.

Rothenburg. Tod auf der Landstraße. Auf der Krau Schwaiger Chauffeur kam anheindem infolge der Glätte der ledige Elektriker Erich Berke aus Berg bei Mustau mit seinem Motorrad ins Schleudern. Er slog mit dem Kopf gegen einen Chausseestein und war sofort tot.

Gleiwitz. Protest gegen die Kommunalverwaltung. Die Stadtratsbesitzung hat einstimmig folgende Entschließung angenommen: Die Stadtratsbesitzung hat die Stadtratsverwaltung lebhaft, daß ihr nicht Mittel und Wege gegeben sind, um wenigstens den Armen der Armen im bevorstehenden Winter in ihrer großen Not eine zusätzliche Unterstützung zu gewähren. Mit Enttäuschung wird festgestellt, daß der Stadtratsbesitzung durch eine aufgewungene Finanzordnung und Sonderverfügungen des Regierungspräsidenten jede Initiative zu Sondermaßnahmen gegen das Erwerbslosentum verweigert ist. Die Stadtratsbesitzung hat dementsprechend protestiert nachdrücklich gegen diese übertriebene Bevormundung.

Rattowik. Weihnachtschmuggel. In der Weihnachtszeit hat der Schmuggel an der deutsch-polnischen Grenze einen unglaublichen Aufschwung genommen. Allein in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember sind von der polnischen Grenzbehörde 436 Personen wegen Schmuggels und 117 Personen wegen illegalen Grenzübertritts festgenommen worden. Der Wert der beschlagnahmten Schmuggelwaren beträgt über 65 000 Mark. Außerdem wurden nicht abgetempelte Warenrechnungen in Höhe von über 217 000 Mark mit Beislag beslagt.

Kölnisch-Telchen. Mord an einem Briefträger. Auf der Straße von Nitron nach Pionowitz wurde auf den Briefträger Maloch ein Heberfall verübt. Maloch erhielt mit einem Knüttel einen so heftigen Schlag an den Kopf, daß er sofort die Bewußtlosigkeit verlor. Dann brachte ihm der Täter noch einen Schnitt am Hals bei. Die Verletzungen waren derart, daß der Heberfallene im hiesigen Landeshospital alsbald starb. Der Täter hatte es auf die Geldtasche des Briefträgers abgesehen, warf sie aber auf der Flucht fort, so daß die darin befindlichen 2100 Mark dem Postamt wieder zugestellt werden konnten. Der Mörder ist offenbar in die Tschechoslowakei geflüchtet.

Aus der Umgebung

Hungere dich satt

Aus Maltsch a. d. O. wird uns geschrieben: Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist tatsächlich so, daß die hier anläßliche Arbeiterin Anna S. schon monatelang ohne jeden Pfennig Unterstützung gelassen worden ist.

Anna S. ist somit auf die Wohlthätigkeit anderer Menschen angewiesen. Daß das bei den heutigen Zeiten gewisse Grenzen hat, ist wohl nur zu verständlich. Auch die Unterstützung von ihren katholischen Glaubensgenossen läßt viel zu wünschen übrig, zumal die im Gemeindevorstand sitzenden katholischen Vertreter sich noch nicht dafür verwendet haben, daß die arme Frau die ihr zustehende Unterstützung bekommt.

Das Sparkassenbuch

der Eltern war schon immer die Grundlage für das Vorwärtskommen der Kinder. Auch heute ist es so! Darum:

Schenkt Sparkassenbücher!

Städtische Sparkasse zu Breslau

„Es wird anheimgestellt...“

Aus der Praxis des Gesundheitsamts Breslau-Land

In Jobten hat kürzlich ein Erwerbsloser einen Krankenchein für seine Tochter beantragt, die schwer rheumatisch ist und mitunter zur Schule geführt werden muß. Das Mädchen war schon zweimal zur Kur verschickt. Gleichzeitig erluchte er um Zumeilung von orthopädischen Schuhen, da gewöhnliche Schuhe dem Kind starke Schmerzen verursachen.

Auf diese Anträge bekam der Mann folgende freundlichen Bescheid: Die Prüfung Ihres Antrages auf Genehmigung eines Krankencheines für Ihre Tochter Erta gemäß § 7 der Fürsorge-Pflichtverordnung in Verbindung mit §§ 6 und 10 der Reichsgrundzüge über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 1. August 1931 hat ergeben, daß die Voraussetzungen für die Kostenübernahme durch den Bezirksfürsorgeverband nicht vorliegen. Einspruch innerhalb zwei Wochen beim Magistrat einzulegen.

„Es bleibt Ihnen anheimgestellt, das Kind gelegentlich (?) zur vertrauensärztlichen Untersuchung im Kreisgesundheitsamt vorzustellen“, hieß es handschriftlich am Schluß. Wo soll der von der Unterstützung notwendige lebende Familienvater das Bahngeld hernehmen?

Schmolk. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Bei den Abrucharbeiten der hiesigen Zuderfabrik verunglückte der Arbeiter Paul Seifert schwer. Er zog sich mehrere Armbrüche und eine schwere Kopfverletzung zu und mußte in das Elisabethinerinnen-Krankenhaus nach Breslau gebracht werden.

Kanth kauft nur am Orte. In der Zeit vom 11. bis einschließl. 18. Dezember veranstaltete die hiesige Geschäftswelt eine Weibwoche mit Verlosung. Die äußeren Erscheinungen, der rege Straßenverkehr, unzählige Fahnen (mit Ausnahme der Reichsflagge), reichlich Lichterklänge, Maskeraden, Scheinwerfer und Kreiselkino schienen die Not der Zeit Lügen zu strafen. Und der Wahlspruch „Kauft nur am Orte“ scheint lediglich für die ärmere Bevölkerung geprägt zu sein, denn gerade während der Weibwoche wurden zahlreiche hiesige Geschäftsleute und höhere Beamte mit Paketen beladen in Breslauer Warenhäusern angetroffen, obwohl sich viele von ihnen als Nazis und daher als Gegner der großen Warenhäuser bekennen. Theorie und Praxis sind eben miunter verchieden.

Borne. Zweimal in den Straßengraben. Am Sonnabend abend kam ein Personauto in Richtung Piegritz zwischen Borne und Lampersdorf ins Schleudern und fuhr in den Graben. Der Wagen wurde stark beschädigt. Der Chauffeur mußte mit schweren Verletzungen in das Neumarkter Krankenhaus eingeliefert werden. Der Beifahrer des Wagens, die selbst kurierte, wurden zwei Zähne ausgeschlagen. Einige Meter weiter war ein anderes Auto gegen einen Baum gefahren und ebenfalls in den Straßengraben geschleudert worden. Auch dieser Wagen wurde beschädigt.

Maltsch. Oberregulierung eingestellt. Mit dem 20. Dezember sind die beim Oberbau beschäftigten Arbeiter entlassen worden. Diese mit Reichsmitteln geförderten Arbeiter boten den zahlreichen Erwerbslosen von Maltsch im vergangenen Sommer und Herbst die einzige Arbeitsmöglichkeit.

Sträbel wird größer. Bei der letzten Personenstands-aufnahme wurden in Sträbel 1294 Einwohner gezählt, gegenüber 1931 eine Zunahme von 20 Personen. Von 1294 Einwohnern sind 645 weibliche und 649 männliche (die weiblichen Personen haben um 7, die männlichen um 13 zugenommen). 293 sind unter 14 Jahren, davon 85 Kinder unter 6 Jahren. Nach dem Glaubensbekenntnis verteilt sich die Einwohnerschaft: 779 Katholiken, 467 Evangelische und 48 Freidenker; nach Berufen in: Selbständige Landwirte 9, selbständige Handwerker 2, selbständige Gewerbetreibende 26, Beamte 7, Angestellte 25, unselbständige Handwerker, Arbeiter usw. sind 929 vorhanden. Die Gesamtanzahl verteilt sich auf 347 Haushalte in 81 Grundstücken. Daß aber nicht nur die Einwohnerzahl, sondern auch die Not größer wird, zeigen folgende Zahlen: von 1294 Einwohnern sind zurzeit 624 erwachsene Personen ohne Arbeit, leben also von Rente bzw. Unterstützung, so daß ca. 75 Prozent der Sträbeler Einwohner von öffentlicher Unterstützung leben. Trotzdem hat das Wahlfahrtsamt in Breslau meist taube Ohren.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Wahlergebnis				
	20. 12.	21. 12.	20. 12. 21. 12.	
Katholik	0,85	0,79	Katholik (Unter-Vogel)	1,62 1,54
Reife (Stadt)	0,78	0,78	Obervogel	0,86 0,72
Reife (Land)	1,58	1,68	Durchschnittswert	59 51
Weg (Wahlbezirk)	1,7	1,61	Jahreswert vom 20. 12.	0,62 0,66
Treue	0,89	0,89	Wahlbezirk	0

STADTHEATER

Mittwoch, 2. bis 22.30
Sonnenmits-Vorstellung B 8
Der Opernball
Donnerstag, 20 bis 22.30
Sonnenmits-Vorstellung D 8
Friedemann Bach
Freitag, 21 bis 22.45
Sonnenmits-Vorstellung C 8
Der Sarcophag

LOBETHEATER

Täglich 20.15 bis 22.30
1. Freitag 15.30
Heimkehr
des Olympiasieglers
Freitag 20.15 (u. sägl.)
zum 1. Male!
Die Töchter
der Czaren
Spiel von Bus-Felste
BRUNNENHAUSEN
Täglich 2.15 bis 22
1. Freitag 15.30
Borgeld lacht
Freitag 0.15 (u. sägl.)
zum 1. Male!
Auslandreise
von Detmerreiter u. Fischelb

WIEBICH

Das große Weihnachtsprogramm ab 25. 12. 32.
10 gänzlich neue Attraktionen, darunter
Kamferstück
Operetten-Burleske mit
Karl Heilmann-Tschopp
Die gr. Schimmschnecken Caruso
mit 6 Stenischaffen Bands
Chinesenrappel Gay-De-Gay
Borverlauf hat begonnen
Theaterfeste Wiebich 11-16 Uhr
jerner b. Wertheim u. Barach.

Gelegenheitskauf!
2 Verfert.
Rähmaschinen
Kund- und Schwingstift,
vollständig abgerichtet mit
Garantie ersichtl. Marken
in Zahlung erhalten, für
217.100.- und 165.-
zu verkaufen
Androsky, Tischler
Reumarkt 19, im Hofe.

Gelegenheitskauf!
Täglich 2.15 bis 22
1. Freitag 15.30
Borgeld lacht
Freitag 0.15 (u. sägl.)
zum 1. Male!
Auslandreise
von Detmerreiter u. Fischelb

Von der Fabrik direkt zum Raucher!



Ardesa anregend und bekömmlich... Stück 13 Pfg., Kiste 50 Stück 6.00
in Fehlfarben Stück 10 Pfg., Kiste 50 Stück 3.99

Reichhaltige Auswahl in Zigarillos sowie Sumatra-, Sandblatt-, Brazil-, Mexiko- und Havana-Zigarren. Preislisten gratis. Sendungen ab 20.- Mk. portofrei

Weihnachts-Packungen à 20 u. 25 Stück in allen Preislagen

C. Schallenberger, Zigarrenfabrik

BRESLAU, Elisabethstr. 2 (am Rathaus) Fernruf 53138

Alfred Kusche

Messergasse 11
Billigste Bezugsquelle für
alle Lebensmittel
und Kolonialwaren
Täglich frisches Gemüse
Elektrische Rolle

Urania

12 Monatshefte
und 4 Bücher
Der Dreiecksche
Rechner
zu beziehen durch die Geschäftsstelle
d. Zeitung u. die Buchhandlung

Druckerei Volkswacht

alle modernen Druckmaschinen
Wische 7, Poststraße 11

Kleine Anzeigen
Sind kompakt gezeichnet einpolige
Anzeigen von 2-3 Zeilen,
Kaufgeschäften u. a. mit
Bilderchen. Bei 5 Zeilen
— fert & Fracht —

Weise mit Formstücken billige
Einschläger Straße 54, 1. l.

Reichen Damen-Mantel mit
Vell. Stoff, Mantel (moder.)
jeich 5 Mt verkauft Neue
Gruppen Nr. 14, H. H. H. H.

Ein fast neues Tristar-
Grammophon mit 6 Platt.
und 11 Schallplatten für 12000
mit 3 Wohl-Medien für 37.14

Eingericht. Manerium tauscht
in Hoffingden, Kavarrenweg
Schöne Giststraße 2

Gelegenheitskauf

aller Art
Lehmann Rickmann
Matthiasstr. 113

Buchhandlung
VOLKSWACHT
alle modernen Druckmaschinen
BRESLAU

Botanica

Zimmer-Roshol, mahl od un-
mahl, 9 Mt mit a. n. n. anst. d.
Wann od Kettnerbad, u. n. n.
Wannier, Heil. S. S. S. S. S.

Reinlichender **Wann**
jeich für 2. Jm. Wohnung.

Wohnungsliegen
Differenz unter 10. 147

Obstweine

Das ganze Liter
Cyder, süß (Malvino) 0.55
Heidelbeerwein, süß 0.70
Johannisbeerwein, süß 0.70

Fruchtsäfte

Das ganze Liter
Himbeersaft 1.20
Zitronensaft, natur 1.—
Orangensaft 1.40

Zum Fest schenke

Kretschmer-Zigarren



Geschicktesten à 1.-, 1.50, 1.50, 2.-,
2.20, 2.75, 3.-, 6.-, 7.50, 10.-, ampelheit
Schmiedebühl a. 79b
Ecke Ursulinerstraße

C. Kretschmer

76 Waggon Wein = 383 776 Liter

wurden innerhalb eines Jahres eingeführt durch

Weinhaus Herzberg & Co.

In folgenden Geschäften erfolgt der Verkauf zu billigsten Preisen:
Hauptgeschäft: Höfchenstraße 45

Filialen: Bilschplatz 17-18
Michaelstraße 3
Leuthenstraße 18
Klosterstraße 64
Selenkestraße 17

Filialen: Frankfurter Straße 185
am Ende des Seidenplatz
Gnellsenaplatz 7
Borsauer Straße 14
Ecke Lehmgrabenstraße

Niederlagen: Gräbchenstraße 66 / Brockau, Bahnhofstraße 6

Vom Faß das ganze Liter:

Mosel — Rhein — Pfalz	Das ganze Liter	Wermut — Kräuter — Heilweine	Das ganze Liter
Oberhardter, zur Bowle	0.80	Wermutwein, deutsch	0.70
Dürkheimer, rot	0.80	Wermutwein, extra stark	0.90
Görsheimer, rot	1.—	Vermouthwein, italien.	1.20
Edelsheimer Straße	1.—	Kräuterwein	0.80
1930er	1.20	Gewürzwein	0.80
Silzener Mark 1930er	1.20	Pepsinwein, magenstärkend	1.60
Rotwein, span., sehr feurig	1.10	Baldrianwein, gibt Schlaf	1.60

SÜße Südwine

Das ganze Liter	
Muskateller	1.—
Deutscher, rot	1.—
Ital. Deutscher, 24%	1.20
Tarragon	1.—
Salmos, goldgelb	1.20
Mosel, vollsüß	1.40
Sherry, mild, gekohlt	1.60
Ungarischer Süßwein	1.50
Douro-Portwein, rassis	2.—

Traubensaft p. Flasche 1.00

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Liter ca. 1 u 1/2 Rhein-
weinflasche füllt. Literflaschen, Korbflaschen und Flaßer teilweise
Billigste Bezugsquelle für Wein- und Spirituosen aller Art

Familien-Anzeigen

Verband der Maler, Lackierer u. Anstreicher
Am Sonnabend, dem 17. Dezember, verstarb plötzlich an Bluterkrankung unser treuer Kollege, der Maler **Paul Lorenz** im Alter von 53 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren **Die Mitglieder der Filiale Breslau.**
Beerdigung: Mittwoch, den 21. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Halle des St. Salvator-Friedhofes.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Breslau.
Am Sonntag, dem 18. Dezember, 14,20 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Metallarbeiter **Hermann Scholz** im Alter von 33 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**
Beerdigung: Donnerstag, den 22. Dezember, 15 Uhr, von der Pflüger-Kapelle in Herrnhut.

Am 19. Dezember verstarb unser langjähriges Mitglied **Frau Martha Wagner** im Alter von 42 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihr bewahren **Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Groß-Breslau**
Beerdigung: Donnerstag, den 22. Dezember, 13 Uhr Krematoriumshalle, nach dem Kommunalfriedhof Gröbchen. Trauerhaus Uferstraße 47, Distrikt 23.

Brauchst Du Geld, Sei ohne Sorgen, Leihhaus Wachtel
Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64-65, 1. Etage - Tel. 242 19

Kinderwagen
extra billig!

mod. steife Form, mit 6 Riemern u. Gummirad. 29,-, 19,50, 27,-, 26,-, 23,-, 21,50
Suchanike 35
Ohlauer Straße

Weihnachtsstollen
und andere Kuchen in diesem Jahre besonders gut und preiswert in allen Bäckereien vorrätig

Zum Fest billige Seefische

- Seelachs 28
 - Goldbarsch 32
 - Kabeljau 32
 - Schellfisch 62
 - Koteletten 75
 - Karpfen 75
- La lebende Ware
Marinaden und Räucherwaren billig!
„Nordsee“
Bohrerstr. 2 • Neue Schweinitzer Str. 10
Schmiedebrücke 19 und 59
Anderssenstraße 2 • Gröbchener Straße 6

Denkende Menschen schenken Weihnachten Bücher

Noch niemals waren Bücher so billig wie jetzt
Sie finden die vorteilhaftesten Angebote zu niedrigsten Preisen
auf allen Gebieten der Literatur in der

Bücherstube Reuschestr. 57

Kommen Sie zu uns, auch Sie finden das Buch, welches Sie suchen

Verlobungs- und Vermählungs-Karten
schnell & modern & preiswert
Volkswacht-Druckerei
Breslau 2 • Flurstraße 4

Wegweiser für die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft zum Vorteil!
zur praktischen Lösung aller täglichen Bedarfsfragen und

Für Bastler
alle Kehl- und Schnitzleisten - Laubsäge- u. Sperrholz - Drechselwaren u. Möbelaufgaben am billigsten bei **Paul Stephan** Messergasse 10-13

JULIUS PERL
BAUMEISTER
Breslau, Charlottenstraße 40
Fernsprecher 807 31
Bauberatung kostenlos
Neu- und Umbauten, Reparaturen
Fassadenabputz, Leitergerüste, Zimmerei

Schuh-Hertz
Blücherplatz 4

Richard Scholz Ofen- und Herdenbaugeschäft
Breslau 10, Weißburger Straße 8
empfiehlt sich für alle einschlägigen Arbeiten

Glas- u. Gebäude-Reinigungs-Institut „Merkur“
übernimmt alle Fensterreinigungsarbeiten, Fenster- und Fassaden-Waschen, Parkett- und Linoleum-Reinigung. **J. Gierth**, Breslau, Ursulinerstr. 10
Telefon 53 831

Paul Berndt Weißburger Straße 4
ff. Fleisch und Wurstwaren

Hausfrauen kaufen prima Fleisch- und Wurstwaren
stets bei **Ernst Heide** in der Rittermarkthalle Stand 26

Im Osten und Südosten

Weihnachtsmesse im Sika-Wäschehaus
Inh.: R. Keffe
Herren-Artikel • Wäsche • Strümpfe • Trikots
Klosterstraße 13 Ecke Feldstraße
50% Sonder-Rabatt erhalten
Vorzeiger dieser Anzeige!

Eisenwaren u. Wirtschaftsartikel
kaufen Sie zu niedrigsten Preisen bei **Noster & Moesner**
Brüderstraße 38 Ecke Laurentienstr.

Alle Buchbinderarbeiten sauber und billig durch die **Volkswacht-Buchdruckerei**

Joh. Hammerling Grünstraße 15 Ecke Palmstr.
Edeka-Geschäft
Kolonialwaren • Weine • Spirituosen

Buchdruckerei Volkswacht Breslau 2
Flurstraße 4/6

Fritz Kaps Klosterstraße 7
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Brillen • Kneten
in jeder Ausführung erhalten Sie bei **Optiker Artur Schwarzer**
26 Klosterstraße 2
Krankenkassen-Lieferant

Im Westen

Schuhhaus FRIDA HANDKE
Leuthenstraße 25
führt nur **Qualitätswaren** bei billigsten Preisen!

Breslau 6 Georg Eckstein / Spedition
Friedrich-Wilhelm-Straße 24 - Sammlruf 230 44
Ausführung sämtlicher speditionstechnischen Arbeiten

Besuchen Sie unseren **Wühlisch**
Preise von 20 Pf. bis 2 Mk.
Volkswacht-Buchhandlungen
Flurstraße Nr. 4

Karl Borst jun. Steinarer Straße 12a
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprechapparate
Reparaturwerkstatt - Teilzahlung gestattet

Franz Rzehulka
Breslau 6, Alsenstraße 48, Ecke Leuthenstraße
Kolonialwaren
bekannt durch best. Qualität
billigste Preise, höchster Rabatt

Paul Gebauer
Posener Straße 27 / Filiale Frankfurter Straße 31
Kolonialwaren, Konserven
Spez. Kaffee (Eigene Rösterei)

Kolonialwaren, Molkereiprodukte
beste Qualität, billigste Preise
Alfred Köpper, Westendstraße 5

Kolonialwaren
Eigene Kaffeerösterei
R. & J. Lux
Sensir. 2 • Leuthenstr. 52

Schmelz ist und bleibt billig!
Friedrich-Wilhelm-Straße 25

Moderne Drucksachen
unter Verwendung von **Qualitätspapieren**
liefert billigst die **Volkswacht-Druckerei**

Möbel in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Dawid Friedrich-Wilhelm-Straße 9
am Wachtplatz

Berücksichtigen unsere Inserenten

Dogel-jüter Ritter Kolonialwaren
Friedrich-Wilhelm-Str. 53 Ecke Friedrich-Karl-Str.
Gaststätte Hermann Ripke
Familienlokal Frankfurter Straße 174

Geld auf Pfänder
Sofortkassenscheine
Leihhaus Rose
Friedrich-Wilhelm-Straße 61, Telefon 536 12
u. Brandenburger Straße 44, Telefon 396 24

Molkerei Emanuel Kroll Tel. 592 24
empfiehlt Voll-, Mager- u. Buttermilch, Butter, Weiß- u. Fettkäse in allererster Qualität aus eigener Molkerei.
Ferner stets frisch zu den billigsten Tagespreisen alle Spezial-Fett- und Magerkäse in den Geschäften
Alsenstraße 21

Herren-Friseur Erich Gude
Bärenstr. 22
im Hause des Legierten
Brauer-Ausschank

Im Norden u. Nordosten

Nur Qualitätsware
kaufen Sie sehr preiswert im **Schuhhaus Lewkowicz**
Breslau, Scheiniger Str. 25

Wenn **MÖBEL** dann von **Richard Karsunky & Co.**
Rosenthaler Straße 7, Ecke Matthiasstr.

In Geldnot hilft
Leihhaus Julius Grundmann
Trebmitzer Straße 21

Schuhwaren
aller Art für Damen, Herren u. Kinder
kauft man nur beim **Pachmann & Sonnabend**, Leuthenstr. 22
Reparaturen schnell und billig!



Hausfrauen kaufen die bekannt guten Fleisch- und Wurstwaren stets bei **Albert Simmich**, Hildwigstr. 21, Ecke Sternstr.

Beste Fleisch- und Wurstwaren
kaufen Sie bei **Max Gallert**
Gertrudenstraße 1

Die zerfahlenden Löwen

Eine „Kunstdebatte“ im römischen Senat — Mussolini hat ein kurzes Gedächtnis

In Italien gehen die Wogen der Erregung wieder einmal Grund: Im jugoslawischen Dalmatien hat man sich an italienischen Bürgern vergreifen, in Belgien gab es Tote; an anderen Orten sind italienische Geschäftsleute verprügelt worden. Aber mehr noch als diese Verbrechen auf Leib und Leben italienischer Staatsbürger interessiert die italienische Öffentlichkeit, daß man in Jugoslawien nicht einmal vor ihrem Hoheitszeichen Halt macht; dem steinernen Sinnbild der letzten römischen Senatsitzungen beizulegen man sich mit der „Affäre“. Corrado Ricci, ein berühmter Kunsthistoriker und Generaldirektor der staatlichen Sammlungen, brachte die Hauptinterpellation ein, auf die der Duce selbst im Namen der Regierung erwiderte.

Zwei „Schandstatuen“ der Jugoslawen hob Ricci besonders heraus: die Errichtung einer Heiligenstatue im Hof des römischen Kaiserpalastes in Spalato und eben jene „Löwenjagd“. Nun, innerhalb der gigantischen Trümmer des Diocletians in Spalato hat sich die Kirche bereits vor Jahrhunderten mit einer Kathedrale und einer Taufkapelle eingerichtet. Wenn die neuen Herzen ihren besonderen Schutzwilligen, den Gregor von Nona, hinzufügen, so ist das für einen unparteiischen Beobachter nichts besonders Frevlerhaftes. Aber der heilige Bischof, der der römischen Kirche in Demut und Milde diente, hatte die Kühnheit, für die östlichen Völker die lateinische Kirchensprache einzuführen und der lateinischen damit den Krieg zu erklären. Das ist der Grund, weshalb der heilige Gregor von Nona als ein „nordisches Schreckbild“, eine „Frage“, bezeichnet wird. Die Dalmatiner, die ihn in Spalato aufgestellt haben, machen sich damit einer Verletzung nicht nur der römisch-katholischen, sondern auch der jugoslawischen Nationalen, d. h. katholischen Gefühle schuldig.

Die jugoslawische „Löwenjagd“ richtet sich gegen das Wappen und Hoheitszeichen der „ehrwürdigen“ Republik Venedig, gegen den bekannten Markuslöwen. Vor über fünf Jahren fand die erste nächtliche Jagd auf jenes schreckliche Tier in Sebenico statt. Man hat den Markuslöwen, das Sinnbild des Evangelisten und gleichzeitig der „Serennissima“,

der seit über hundert Jahren mausoloten Republik heruntergeholt, zerfahlend, „geschmäh“. Nach Sebenico kam Venedig, nach Venedig Triest, und nun auch noch die Insel Trau. Hier waren besonders viele Jagdtiere zu erlegen: mehr als ein halbes Dutzend mußte daran glauben, an Stadttore und öffentlichen Gebäuden aus der venezianischen Zeit. Sogar mit Dynamit sind die Löwen „erlegt“, d. h. heruntergepresst worden. Nicht einmal die Denkmäler haben sich während ihrer doch gewiß verhassten Herrschaft an diesen Löwen vergreifen — im Gegenteil: sie haben ihnen sogar besonderen Schutz angedeihen lassen.

Mussolini unterstrich die Worte des Interpellanten. Er nahm die Kranten von der Verantwortung für die Freveltat aus; sie hätten während des Krieges weder die Markuslöwen, noch die übrigen römischen Denkmäler angefaßt und den Vandalismus von Triest ausdrücklich mißbilligt. Um so schwerer fällt sein Zorn auf diejenigen, die „in Belgrad in der Regierung sitzen und vergeblich versuchen, durch einen Pressefeldzug die italienische Kulturblütigkeit, die schon so oft auf die Probe gestellt wurde, zu reizen“. Sie verfolgten „trübe Absichten“, wenn sie auch die „Masse der falschen Vassallen trügen“, die er „stets als die wahren Gefahren für den Frieden gebrandmarkt“ habe. „Die Löwen von Trau sind zerstört, aber mehr als je sind sie zu einem lebendigen Sinnbild und zu einem sicheren Zeugnis geworden. Nur rückständige und ungebildete Menschen können sich einbilden, daß damit, daß man Steine vernichte, die Geschichte ausgetilgt werden könnte“.

Die Leute, die nach diesen Worten in dem überfüllten Saal heftig „Bravo“ schrien, müssen ein kurzes Gedächtnis haben. Sonst wäre ihnen vielleicht eingefallen, daß ihr Mussolini sich des nämlichen Vandalismus schuldig gemacht hat, als er in Venedig das Denkmal Walters von der Vogelweide kaputtgeschlagen ließ, ein Kulturdenkmal, nicht weniger ehrwürdig als die Hoheitszeichen eines längst untergegangenen Staates — ausgerechnet einer bückerlichen Republik, die der Faschismus am allerwenigsten anerkennen würde.

Berliner Gänseflächerei gestürmt

30 Gänse geraubt

Im Osten der Reichshauptstadt wurde am Dienstag von etwa 20 jungen Burschen eine Gänseflächerei gestürmt und um 30 Gänse beraubt. Ehe der Ladeninhaber die Polizei alarmieren konnte, waren die jugendlichen Erwerbslosen verschwunden. Der Berliner Polizeipräsident hat sich durch die zahlreichen Klünderungen, die in den letzten Tagen in Berlin zu verzeichnen waren, zu scharfen Gegenmaßnahmen veranlaßt gesehen, über die Einzelheiten bisher noch nicht veröffentlicht werden. Unter anderem ist für die Aufklärung der einzelnen Klünderungen eine Belohnung von je 300 Mark ausgesetzt worden.

Ein Motorewer gesunken

Besatzung vermißt

Auf der Unterelbe kollidierte gestern früh in der Höhe von Krautland der finnische Dampfer „Anverjoie“ mit einem bisher noch unbekanntem Motorewer, der kurz nach dem Zusammenstoß gesunken ist. Das Schicksal der Besatzung ist noch unbekannt. Der finnische Dampfer, der nur geringe Beschädigungen erlitten hat, stellte längere Zeit Nachforschungen an, setzte aber schließlich die Fahrt nach Hamburg fort.

Der Fall Enoch

Der Haftbefehl gegen den Hamburger Arzt Dr. Enoch, der auf Grund einer unverantwortlichen nationalsozialistischen Heze im Verdacht stand, minderwertige Injektionen hergestellt und vertrieben zu haben, wurde aufgehoben. Die Vernehmungen der Untersuchungsrichter ergaben wohl, daß sich Dr. Enoch durch gelegentliche Selbstanfertigung von Plomben mehrfach formaler Vergehen schuldig gemacht hat; es bestehen jedoch keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß der Arzt verbrecherisch handelte.

Dr. Enoch hatte nach seiner Verhaftung versucht, sich mit Hilfe einer Starrkrampfinjektion das Leben zu nehmen. Die schweren Auswirkungen dieses Selbstmordversuches wurden durch eine Lungenentzündung gesteigert. Enoch liegt in einem Hamburger Krankenhaus; sein Leben ist noch immer gefährdet.

Die Bosheit der Menschen . . .

Erwin Strauß, der Sohn des Walzertraum-Komponisten Oscar Strauß, beging in Monte Carlo einen Selbstmordversuch. Er nahm eine derart starke Dosis eines Schlafmittels ein, daß er ins Krankenhaus von Monaco eingeliefert werden mußte; sein Zustand ist bedenklich. In seinem Hotelzimmer fand man einen Brief, in dem es heißt: „Ich begehe Selbstmord, weil die Bosheit der Menschen, auf die ich bei der Durchführung aller meiner Pläne stoße, mich am Leben hindert.“

Auch ein Traktatzenhändler

In Rastenburg wurde ein Traktatzenhändler unter dem Verdacht, einen achtjährigen Knaben ermordet zu haben, verhaftet.

Flugzeugabsturz über Paris

Ein Haus in Brand — Zahlreiche Verletzte

Am Dienstag flog in dem Pariser Vorort Antony ein Militärflugzeug, entgegen den Vorschriften, in geringer Höhe über die Häuser, stürzte ab und fiel auf ein Dach. Das ausströmende Benzin entzündete sich an dem heißen Motor und setzte das Flugzeug sowie das Haus in Brand. Obgleich die Feuerwehr schnell zur Stelle war, gelang es nicht, den Flieger zu retten. Er verbrannte bei lebendigem Leibe. Das gleiche Schicksal ereilte eine Bewohnerin des Hauses, eine 57jährige Witwe, 15 Hausbewohner und zwei Polizeibeamte, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten, wurden teils leicht, teils schwer verletzt. Acht der Verunglückten mußten in ein Krankenhaus geschafft werden.

Eröffnung des Antwerpener Schelde-Tunnels

Der Tunnel für Fahrzeuge, der die beiden Scheldemündungen von Antwerpen verbindet, wurde gestern eröffnet. Die Unterführung ist 2100 Meter lang.

Grippe in USA.

Die Südstaaten von Amerika werden von einer schweren Grippewelle heimgesucht. Innerhalb einer Woche wurden aus 89 Städten 507 Todesfälle, die auf Grippe zurückgeführt werden, gemeldet. Auch in Mexiko sind viele Personen an Grippe erkrankt.

Schadenfeuer im Brüsseler Schloß



Durch einen schadhaften Kamin der Zentralheizung im Brüsseler Schloß brach im Dachstuhl des rechten Flügels ein Feuer aus,

das jedoch rechtzeitig entdeckt wurde, so daß der Brand nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Ein Hohenzoller verknackt

Das Arbeitsgericht Potsdam verurteilte Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Sohn (zur Zeit Lugano), zur Zahlung von 1003 Mark nachträglicher Pension und Gewährung einer monatlichen Rente von 59 Mark an die 67jährige Witwe Bartz, deren Ehemann während seines ganzen Lebens im Dienste des Vaters des Verklagten gestanden hatte. Prinz Friedrich Leopold Sohn und seine Haus- und Erbguterwaltung hatten die Zahlung einer Pension als im Widerspruch zu allen guten Sitten abgelehnt.

Augenblicklich läuft vor dem Potsdamer Amtsgericht auch noch eine zweite gegen den Prinzen Friedrich Leopold Sohn gerichtete Klage eines Potsdamer Kohlenhändlers. Der Kläger hat zur Zwangsversteigerung des prinzipalischen Mobiliars im Jagdschloß Klein-Glienide 100 Zentner Brennstoff geliefert, da man den Auktionsbesuchern den Aufenthalt in den kalten Räumen nicht zumuten konnte. Jetzt behauptet der Prinz, daß die Kohlen der Auktionator bezahlen müsse.

Schads Schulden

Professor Schad in Königsberg, ein angesehenes Mitglied der dortigen Handelshochschule, wird der Veruntreuung schuldig. Der Gelehrte soll nach einer amtlichen Mitteilung aus einer nichtamtlichen Kasse der „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Handelshochschule“ 5500 Mark ohne die Genehmigung der zuständigen Persönlichkeiten für private Zwecke entnommen haben; ebenso soll durch Schad die Senatskasse geschädigt worden sein. Professor Schad macht geltend, daß er beabsichtigt hätte, die entnommenen Gelder, deren Gesamtbetrag sich noch durch erhebliche Gehaltsvorschüsse vermehrt, wieder in die Kassen zurückzuführen; der Rückgang seiner Einnahmen habe ihn aber daran gehindert. Der Gelehrte hat einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Elf Jahre Zuchthaus wegen Zölerung des Vaters

Das Schwurgericht in Passau verurteilte den Landwirt Johann Franz Sanladerer zu 11 Jahren Zuchthaus, seine Schwester Marie zu 2 Jahren Gefängnis und deren früheren Geliebten Jobbauer zu einem Jahr Gefängnis. Die Mutter der verurteilten Geschwister wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Die Angeklagten hatten im August d. J. wieder eine Auseinandersetzung mit dem alten Sanladerer, nachdem es schon vorher öfter zu Streitigkeiten wegen der Zahlungsverpflichtungen gekommen war, die Sanladerer für seine Verwandten übernommen hatte. Dabei wurde der Landwirt von seinen Angehörigen blutig geschlagen; als er sich zur Wehr setzte, streckte ihn der Sohn durch zwei Schüsse nieder.

Bis zu 95 Kindern

Der württembergische Lehrerverein veranstaltete unter seinen Mitgliedern eine Umfrage über die in Folge des allgemeinen Lehrerbauaus entstandene Erhöhung der Klassenfrequenz. Es wurde festgestellt, daß manche Lehrer in einer Klasse bis zu 95 Kindern zu unterrichten haben.

Zugunglück bei Eberfeld

Von einem Fernpersonenzug, der von Köln nach Oberarmen fährt, entgleiten Dienstag kurz nach 18 Uhr vor dem Eberfelder Hauptbahnhof drei Personenwagen. Drei Personen wurden verletzt.

Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Rotman



Während der Bettler und sein Kind sich mit dem eroberten Brotiant wagen, kommt die Polizei hinzu. Die Revolver werden hervorgezogen, und bang! bang! da lauten die Kugeln hinter dem Auto her. . . . Aber ach, in der großen Eile haben die tapieren Männer schon wieder nicht gut gezielt. . . .



Statt des Autos wird ein großer Benzinswagen getroffen, so daß dieser sehr bald in einen Sprengwagen verwandelt ist. Und jetzt doch, wie es Onkel Guitars schöner Gut hat entfallen müssen! Entsetzt schaut der arme Mann den wegliegenden Stücken nach.

Verhau den Knoten!

zum Kampf um die Arbeitszeitverkürzung

Im Reichsarbeitsministerium schweben, wie wir hören, zurzeit Verhandlungen über eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Richtung der 40-Stundenwoche.

Gebuld ist eine schöne Tugend, aber man kann mit ihr nicht alles schaffen. Vor allem kann man mit ihr nicht den gordischen Knoten des Arbeitslosenproblems lösen.

In der Arbeitsbeschaffungsfrage haben manche Leute, die es jahrelang besser wußten als die Gewerkschaften, nun doch — vor allem noch den verzagtesten Popularen — etwas hinzugelernt.

Hier haben die Gewerkschaften noch mit größeren Widerständen zu kämpfen. Aber auch hier bricht sich die Erkenntnis langsam Bahn, daß eine Anpassung an die durch die Krise geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgen muß.

Wer will noch daran zweifeln, daß diese Millionen auf die Dauer im Kampf gegen die Krise auch die Arbeitszeitverkürzung erzwingen werden?

Die Zeit ist reif für die Vierzigstundenswoche, und zwar für eine Vierzigstundenswoche ganz allgemein. Soll etwas erreicht werden, dann kann nicht lediglich an dem einen oder anderen Punkt in den Ernteb., Staats- und Gemeindeföhrer- und -verwaltungen eine Arbeitszeitverkürzung erfolgen.

Eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung muß kommen, und der erste Schritt dazu soll die Einführung der 40-Stundenwoche bei allen Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms sein.

Die Arbeitszeitfrage ist vielleicht noch mehr wie die Arbeitsbeschaffung eine Weltangelegenheit. Wenn sie das ist, dann gibt das aber der deutschen Regierung noch kein Recht, nun etwa die Hände in den Schoß zu legen und zu warten.

Wenzeslausgrube liegt völlig still

Die Wenzeslaus-Grube bei Neurade ist erneut völlig stillgelegt worden. Aus den ungeschickten Teilen der Grube hatten in den letzten beiden Monaten etwa 100 Bergleute für Jagaliden und für die Hinterbliebenen von Grubenarbeitern freiwillig Kohle gefördert.

In Oskobersdorf wurde dieser Tage auf der staatlichen Grube Starbo-Fern in Königshütte eine neue mit allen modernen technischen Errungenschaften ausgestattete Förderanlage in Betrieb genommen.

Der vor kurzem von der Starbo-Fern-Grube gestellte Antrag auf Entlastung von 600 Mann wurde vom Demoklimatungskommisariat nicht genehmigt; dieser erteilte nur die Erlaubnis zu einer „Beurlaubung“ der 600 Arbeiter auf die Dauer von nur 15 Wochen.

Die Verwallung der Ennsgrube bei Rabitz wird 600 Bergleute zum 31. Dezember entlassen.

Eine dringend notwendige Belehrung

für die Reichsbahndirektion in Frankfurt a. M.

Die Reichsbahndirektion Frankfurt am Main hat sich mit ihrem arbeiterfeindlichen Kurs eine schwere Niederlage geholt. Sie hatte den Stammarbeitern, die sie in das Zeitarbeiterverhältnis überführen wollte, gekündigt. Von den Gehindigten erhoben einige Hundert auf den Rat des Einheitsverbandes der Eisenbahner hin Einspruch und klagten beim Arbeitsgericht.

Die Reichsbahndirektion hat sich schließlich, da sie auch beim Landesarbeitsgericht kein Glück hatte, zu Verhandlungen bequemt. Nach den am Arbeitsgericht protokollierten Vergleichen muß sich die Direktion zur Zahlung von mehr als 170.000 Mark an 350 Einspruchsführer herbeilassen.

Lohnkampf der britischen Eisenbahner

vor dem staatlichen Schiedsgericht

London, 21. Dezember. (Eigener Funbericht.)

Der Kampf der Eisenbahner Groß-Britanniens gegen den Lohnbruch der Eisenbahngesellschaften ist am Dienstag mit dem Abbruch der Verhandlungen vor dem staatlichen Schiedsgericht in das entscheidende Stadium getreten.

Die Verhandlungen sind öffentlich geführt worden. In dieser Woche ist es den Vertretern der Eisenbahngesellschaften ermöglicht worden, vor der gesamten britischen Öffentlichkeit in alle Einzelheiten der privatwirtschaftlichen Organisation dieses Transportzweiges hineinzuleuchten.

Wie vor 10 Jahren?

Franko-amerikanischer Zollkrieg — Interregnum in Nordamerika — Pfundentwertung bezwingt das Zinnartell — Der Kupferkrieg

Wird der Entschluß der französischen Kammer, die am 15. Dezember an Amerika fälligen Zahlungen nicht zu leisten, auf die Weltwirtschaft und insbesondere auf die großen Warenmärkte, das Zentrum der Weltwirtschaftskrise und der Ausgangspunkt der weltwirtschaftlichen Besserung, ebenso unheilvoll wirken wie der deutsch-französische Streit vor genau 10 Jahren, der zur Befestigung des Ruhrgebietes und zum Zerfall der deutschen Marktwährung führte?

Vorkünftig hofft alle Welt, daß die Amerikaner vernünftiger sind als die Franzosen und aus dem 15. Dezember keinen Kriegsfall machen. So hat man allerdings vor 10 Jahren angefaßt der deutsch-französischen Auseinandersetzungen auch gehofft. Schlugen die Hoffnungen fehl, dann kann es übel werden.

Im übrigen bleibt die Wirtschaft noch bis zum Frühjahr 1933 unter Druck der Latache, daß infolge der Präsidentenwahl in Amerika die ganze amerikanische Verwaltung umgekipelt werden muß. Ein großer Teil der Laster wird von Parteigenossen des neuen Präsidenten Roosevelt beiegt.

Es riecht fauer Landwirtschaft gegen das Fettmonopol

Die „Ernährungswirtschaft“ ist eine Wochenchrift, die in erbölich der Landwirtschaft einen sehr radikalen Kurs steuert, aber eingeleitet hat, daß die Landwirtschaft auf die Kaufkraft des Konsumierens angewiesen ist.

Der ganze Plan der Fettmonopolkämpfung sei, so sagt das Blatt, aus dem „äußerst kühnsten Vorhaben“ herausgewachsen, die Margarine mit einer Sondersteuer zu belegen. Selbst Parteien — hier wird deutlich auf die Zustimmung der Nazis zur Margarinesteuer angepielt — die sonst bei jeder Gelegenheit ihre Sorge um das wirtschaftliche Wohl des Volkes betonen, hätten diese Steuer willkommen geheißen und sie würden mit der gleichen Unbedenklichkeit auch jetzt das Fettmonopol sanktionieren.

Franken haben auf die Sozialisierung des Transportwesens und auf Zurückweisung der Lohnsenkungssaktion gedrängt. Der Kampf vor dem Schiedsgericht ist zum Trost der privatkapitalistischen Wirtschaft in einem ihrer wichtigsten Zweige hinausgewachsen.

Aus dem Arbeiterparadies

„Offensichtlicher Bürokratismus.“

Ueber „offensichtlichen Bürokratismus“ sagt eine Zuschrift an den „Trud“ (4. 12.), in der geschildert wird, wie nachlässig bei Einstellung neuer Arbeitkräfte in bezug auf Vorsorge für ihre elementarsten Lebensbedürfnisse verfahren wird.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden fordert ausreichende Winterhilfe

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der er eine ausreichende Winterhilfe zur Vinderung der Not der Sozialrentner und Unterhaltungsempfänger sowie zur Milderung der Notverordnungsbestimmungen fordert.

Der Zentralverband erinnert die Regierung an seine Forderungen, die er im September bereits gegenüber dem Sozialabau des Papentabineits (Zusammenrentenbürgung, Wegfall der Kinderzuschüsse, der Witwenrenten, Kürzung der Unfallrenten usw.) aufgestellt hat.

Wie vor 10 Jahren?

Franko-amerikanischer Zollkrieg — Interregnum in Nordamerika — Pfundentwertung bezwingt das Zinnartell — Der Kupferkrieg

Wird der Entschluß der französischen Kammer, die am 15. Dezember an Amerika fälligen Zahlungen nicht zu leisten, auf die Weltwirtschaft und insbesondere auf die großen Warenmärkte, das Zentrum der Weltwirtschaftskrise und der Ausgangspunkt der weltwirtschaftlichen Besserung, ebenso unheilvoll wirken wie der deutsch-französische Streit vor genau 10 Jahren, der zur Befestigung des Ruhrgebietes und zum Zerfall der deutschen Marktwährung führte?

Vorkünftig hofft alle Welt, daß die Amerikaner vernünftiger sind als die Franzosen und aus dem 15. Dezember keinen Kriegsfall machen. So hat man allerdings vor 10 Jahren angefaßt der deutsch-französischen Auseinandersetzungen auch gehofft. Schlugen die Hoffnungen fehl, dann kann es übel werden.

Im übrigen bleibt die Wirtschaft noch bis zum Frühjahr 1933 unter Druck der Latache, daß infolge der Präsidentenwahl in Amerika die ganze amerikanische Verwaltung umgekipelt werden muß. Ein großer Teil der Laster wird von Parteigenossen des neuen Präsidenten Roosevelt beiegt.

Es riecht fauer Landwirtschaft gegen das Fettmonopol

Die „Ernährungswirtschaft“ ist eine Wochenchrift, die in erbölich der Landwirtschaft einen sehr radikalen Kurs steuert, aber eingeleitet hat, daß die Landwirtschaft auf die Kaufkraft des Konsumierens angewiesen ist.

Kultur und Gesellschaft

aus einem Vortrage, gehalten im Breslauer Sender von Ernst Moezling.

II.
Zunächst noch einmal: es gibt keine Kultur ohne Gesellschaft. So wie eben der einzelne Mensch nicht als einzelnes, sondern als gesellschaftliches Wesen existiert. Denken Sie an die Wissenschaften, die sich der Forschung widmen können, nur sehr selten können sie ohne die Ergebnisse der Forschung materiell realisieren, die Gelehrten müssen also erhalten werden. Die wissenschaftlichen Arbeiten müssen gedruckt werden; da sich diese Forschungen meist nur an einen kleinen Kreis wenden, ist die Herstellung dieser Bücher teuer, sie erfordert Subventionen. Man braucht Bibliotheken, Museen sehr verschiedener Art, Seminare, Kliniken. Das alles gilt für die Kunst. Es bedarf der Ausbildungsklassen für die Künstler, die ausgebildeten Künstler müssen Aufträge erhalten, es bedarf der Kunststätten, eben der Theater, Museen, der Konzerthäuser, um die Kunst zur Wirkung kommen zu lassen. Das alles gilt für die Erwachsenenbildung — also für Volkshochschule, Volkshochschule, Theatergemeinde. Das alles kann nur leben, wenn die geistige Kraft in der Gesellschaft ist, das eben die Gesellschaft Intellektuelle schafft, Gelehrte anstellt, Künstler beschäftigt. Es ist natürlich auch mit Recht zu fragen, ob es vielleicht an der Gelehrsamkeit, ob es an der Kunst, ob es an der Volksbildung liegt, wenn ihre Kräfte kein Gehör finden. Es könnte und kann ja durchaus so sein, daß die Gesellschaft mit Intellektuellen diese Art der Wissenschaft, diese Art der Kunst, diese Art der Bildung, auch diese Art der religiösen Verkündung ihr nichts sagt, nichts sagen kann. Ich halte solches Urteil für berechtigt, zumindest für teilweise berechtigt. Aber diesem Gedanken können wir heute nicht nachgehen. Denn sicher ist, daß eine gesunde, fröhliche Gesellschaft auch immer eine gesunde Kultur hat.

Wir sehen Kultur immer da kräftig und gesund, wo eine Gesellschaft kräftig und gesund ist. Denken Sie an das alte Rom, an die Renaissance. Da entstand gewiß kein großes Kulturwerk, etwa eine Dichtung wie der „Faust“ oder ein Gemälde wie die Madonna von Raphael oder ein Bamberger Dom oder ein „Zauberflöte“. Aber nehmen Sie das alte Bauernhaus, das hat Stil. Das Hausgerät, Teller, Schränke, Wagen, Geschirre, alles hat seine eigene Note. Es paßt zum Ganzen. Es ist wie gemacht, nicht wie gemacht. Es ist geprägt nach festgelegter Norm, nicht willkürlich zusammengewürfelt. Und das Leben der Bauern hat seine feste Ordnung, es ist geregelt durch Gewohnheit und Sitte. Das ist gewiß nicht alles ideal, es gibt in der Sitte auch Mängel; die heute mehr ihrer Nüchternheit bewunderte Tracht war in vielen Gegenden durchaus unhygienisch und unpraktisch. Nicht also, als ob das alles musterhaft gewesen wäre. Das war es nicht. Aber es hatte den großen Vorzug, daß der einzelne wußte, was er zu tun hatte und wie er es zu machen hatte. Dadurch wurde er unter Umständen eingeeignet, aber auch bewahrt und geführt. Und dem ganzen Leben wie seinen Schöpfungen wohnt der Charakter von etwas Festem und Sicherem inne. Dasselbe gilt von der Kultur einer ganz anderen Gesellschaft, also vom Adel. Schloß, Park, Möbel, Tracht: das hat hier ebenfalls alles seine Art. Bei einer außerordentlich reichen individuellen Welt war auch hier das Gemeinsame gegeben. In der begrenzten Welt der Arbeit (nur drei Berufsarten in Betracht: Landwirt, Militär, Verwaltungsbeamter) wie in der Gestaltung des Lebens hat alles festen Stil, in dem natürlich alles Raum hat, was zwischen dem breit ausladenden, abenteuervollen Leben des Junkers Hans von Schweinitzen, wie es seine Chronik berichtet, und dem strengen, grundgelehrten und marantenen Grafen von Wartenberg liegt, dessen Briefwechsel mit dem Philosophen Dittgen leider ebenso wie des Grafen sonstige Werke zu den unbekannten Büchern gehört.

Genau wie der Adel hatte auch das städtische Patriziatum seinen eigenen Lebensstil und hat ihn auch fast bis zur Jahrhundertwende erhalten: kein Wunder, da ja eben das 19. Jahrhundert das bürgerliche Jahrhundert ist und also der Feudalismus durch den bürgerlichen abgelöst werden mußte. Es ist nicht nötig, hier diesen Stil auch nur anzudeuten, da er wenigstens so weit, als man den schlechten Sender mit Detektorapparaten hören kann, jedem Hörer bekannt ist durch Gullivers Frentzischen Roman „Soll und Haben“.

Wir sprachen jetzt von der Kultur des Bauern, des Adels, des Bürgers — wie steht es mit dem Fabrikarbeiter? Es ist charakteristisch (und warum es charakteristisch ist, werden wir gleich sehen), es ist charakteristisch, daß der moderne Fabrikarbeiter keine eigene Kultur besitzt. Berlin und andere großstädtliche Zentren versuchten zwar vom Proletariat zu schwärmen, sie tatens nicht lange. Diese Kulturlosigkeit des modernen Fabrikarbeiters ist um so merkwürdiger, als auch der Arbeiter aller Art seinen Lebensstil hatte. Gewiß war der Lebensstil des Handarbeiters immer sehr beengt, gewiß lastete die Fron- und Lohnarbeit hart auf ihm, aber in der Ordnung der Hofarbeiter, in den Gebäuden der Bergarbeiter, um zwei bedeutende Gruppen zu nennen, war ein fester Stil, die Tracht gibt ihn deutlich zu erkennen. Der moderne Proletarier aber kannte keinen Lebensstil mehr, schaffte, weil in zwischen der Lebensstil auch der anderen Schichten aufgelöst war. Er kam ja erst heraus, als die alten Ordnungen zerstört wurden — und zwar zerstört, das hat Karl Marx sehr scharf gesehen, gerade vom Bürgertum. Es ist aber schließlich nicht von einem neuen Stande, der zudem noch um die primitivsten Erfordernisse primitiver Lebenshaltung kämpft, daß gerade er noch sich etwas schafft, was die anderen, begünstigteren Stände gerade verloren. Es ist bei weitem schwerer, daß bei der völligen Auflösung des Lebens der Arbeiter sich die Gewerkschaften schufen, und es ist zu erwarten, daß gerade durch sie und in ihnen sich ein Lebensstil formt, wenn wir dann nun aus dem Zusammenbruch der Kultur zu neuer Formung kommen können.

Wodurch, so ist zu fragen, ist die Gesellschaftskrise und damit die Kulturkrise veranlaßt? Diese Krise, und das macht sie sehr ernst, ist nicht eine schnell getommene und schnell vorübergehende Angelegenheit, vielmehr handelt es sich um einen Umformungsprozess von weitem Ausmaß. Schon bei einem so feinfühligem Dichter wie Josef Eichendorff findet sich die Bitterkeit für die heranabende Katastrophe, und der feinsten Geist der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Friedrich Nietzsche, hat seine Diagnose oftmals gestellt. Man ist verblüfft, mit welcher Sicherheit er das, ganz allein lebend, verstanden, getan hat. Ich verweise Sie auf die dritte seiner „Unzeitgemäßen Betrachtungen“, auf den Aufsatz über „Schopenhauer als Erzieher“ und ferner auf den vierten Absatz. Den Grund der ungeheuren Bedrohung, die er voraussah, die ja leider effektiv geworden ist, nennt Nietzsche geradezu hellsehend in diesem Zusammenhange: „Wir leben die Periode der Atome, des atomistischen Chaos.“

Ja, das ist es: „Wir leben die Periode der Atome, des atomistischen Chaos.“ Ich ging in meiner heutigen Erörterung davon aus, daß man heute unter dem gebildeten Menschen den Menschen versteht, der sich aus der Masse herausgehoben hätte und gegen sie stände. Kultur erscheint heute immer als Leistung der schöpferischen Einzelpersonlichkeit, und man hat sich nicht damit begnügt, dem schöpferischen Menschen, der, soweit er schöpferisch ist, natürlich aus der Masse der übrigen Menschen herauszuheben — man betrachtet vielmehr jeden Menschen als für

sich bestellende Größe, als eine freie Individualität, die sozusagen zunächst ganz für sich selbst sich auszubilden habe. Erst dann wird die Frage gestellt, wie sich die freien Persönlichkeiten zur Gemeinschaft zusammenfinden. Gemeinschaft wird in diesem üblichen Gedankengänge immer angesehen als Verbindung fertiger, in sich abgeschlossener, isolierter Personen. Aber eine solche Verbindung fertiger, in sich abgeschlossener isolierter Personen ergibt keine Gemeinschaft, sondern nur einen Verein. Daher ist es denn auch charakteristisch, daß wir ein überaus üppig wucherndes Vereinsleben haben, daß aber alle Gemeinschaften, in denen Sitte, Lebensführung, feste Form usw. sich bilden kann, aufgelöst werden. Die Familie ist aufgelöst, die Ehe ist eine Verbindung auf Zeit geworden, es gibt keine Universität mehr als einheitlichen Lehrkörper, eben nicht mehr als universitas. Selbst die Kirchen leben nur noch kümmerlich weiter als christliche Gemeinschaften, sehr stark dagegen floriert das kirchliche Vereinsleben. Der Staat selbst ist aufgelöst; er besitzt keine potestas mehr und keine auctoritas. Diese Zerrüttung mag mit sehr vielen Dingen, auch wirtschaftlichen zum Beispiel, zusammenhängen. Fraglos aber ist der zentrale Grund für die Zerrüttung diese falsche Theorie, nach der wir als Einzelpersonen ein in sich begrenztes und umschlossenes Leben führen und nur, um uns vor teils zu sichern oder Schaden abzuwehren, mit anderen Einzelindividuen einen Vertrag schließen — einen Gesellschaftsvertrag — einen contract social, der aber kündbar ist. Durch die Wirkung dieser Theorie ist aufgelöst die Familie, die Ehe, die alte Dorfgemeinschaft, ja auch die alte Stadtstaat und das staatliche Leben. Wie sagte Nietzsche: „Wir leben die Periode der Atome, des atomistischen Chaos.“

Man kann diesen Gedanken weiterdenken. Ein Atom hat seinem Begriff nach kein inneres Leben. Eritieren wir also als Atome, so besitzen wir keine Kultur. Der Einzelnen mag Bildungshunger haben; er kann ihn nur befriedigen, wenn die Gesellschaft ihm die Bildungspläne darreicht. Der Einzelnen mag große wissenschaftliche oder künstlerische Werke schaffen; sie werden doch nur wirken und am Leben bleiben, wenn die Gesellschaft sie aufnimmt. Alle Kulturbestrebungen sind zum Tode verurteilt, wenn nicht eine Gesellschaft da ist, welche sie aufnimmt, hegt und weiterbildet. Es ist also in der Gegenwart folgendermaßen: alle Kulturvertreter werden jetzt viele Winter ihres Mißgehegens erleben. Es ist unmöglich, sozusagen von der Kultur aus, also etwa durch Wissenschaft, durch Kunst, durch Volksbildung das geistige Leben nach zu erhalten. Alle Vertreter von Wissenschaft, Kunst und Volksbildung können jetzt nichts anderes, als sich zur Wehr setzen, damit nicht alles zur Wüste werde. Eine neue Blüte kulturellen Lebens aber werden wir erst dann wieder erhalten, wenn wir aus der Periode der Atome, des atomistischen Chaos heraus sein werden.

Besuch beim alten Bernstein

Von Walter Victor.

Eduard Bernstein, der jetzt dahingegangen ist, war als Greis ein ganz reizender Mann. Indem die Nachricht von seinem Tode durch die Blätter geht, erinnere ich mich meines letzten Besuches bei ihm in jener stillen und von den Dokumenten eines unerhört interessanten und bewegten Lebens erfüllten Stube, in der ihm die treue Helferin seiner letzten Jahre, Frau A. Siebade, gegenüber am Schreibtisch saß, während der Besucher ganz in seiner Nähe Platz nehmen mußte, um ihm nur ja recht nahe zu sein.

Eduard Bernstein, der Greis, war ein reizender Mann. Ich suchte ihn wiederholt auf, um von ihm noch ein paar Erinnerungen persönlicher Art zu erfahren aus dem Leben des Friedrich Engels, das mich damals, bei meiner Arbeit über „General und die Frauen“, ganz erfüllte. Bernstein war es ja gewesen, der im Jahre 1895 mit hinausgefahren war auf das Meer an der englischen Küste, wo die Waise General's seinem letzten Willen gemäß in die Fluten versenkt wurde.

Bernstein erzählte gern, aber man mußte ihn fragen. Man mußte immer wieder antippen an einzelne Dinge, von denen man bestimmt wußte, daß sie im Leben dieses kenntnisreichen Mannes eine Rolle gespielt hatten, um ihn zu interessieren am Gegenstand des besonderen Interesses und ihn so zum Sprechen zu bringen. Eine Fülle von Material war es, das sich bei Eduard Bernstein anheufte hatte und viele kamen gleich mir, davon zu profitieren. Aber der kostbare Schatz der Erinnerungen, sein persönliches Gedächtnis, hatte, wie das nicht anders zu erwarten war, schon etwas gelitten. Nicht alle Gespräche mehr, die er mit Friedrich Engels geführt, fanden ein lebendiges Echo, wohl aber war unverwundbar geblieben der Eindruck jener großen Tage, die historische Bedeutung bekommen sollten.

Frau Siebade mußte das Bild von der Wand nehmen, das Bernstein, Friedrich Engels und viele andere von der alten Garde vereint zeigte beim Anarchen von 1893 in Zürich. Da sah General, strahlend übers ganze Gesicht, Bernstein näherte das Bild seinen Augen und wies mit dem Finger auf die lachenden Züge des Alten und ich mußte genau hinschauen, damit ich es auch merkte, wie glücklich Friedrich Engels damals in Zürich war.

Von den Frauen im Leben General's wußte Eduard Bernstein indessen wenig. Friedrich Engels war kein Mann, der seine Liebeserlebnisse mit anderen Männern besprochen hätte. Es waren auch zu ernste Dinge, die es zu besprechen gab. Nur an Pumps, die ärtlich und schmerzhaft geliebte Nichte der geliebten Schwester Burns, wußte sich Bernstein zu erinnern. Noch manchen Briefwechsel hatten wir in dieser Sache, d. h. Bernstein schrieb in der letzten Zeit nicht mehr selbst, es strengte ihn zu sehr an und Frau Siebade führte die Feder. Nun ist er dahingegangen, ein stiller Gesandter der Partei, der lebenswürdige Greis Eduard Bernstein, den ich noch kennen lernen durfte: ein reizender alter Herr, den man lieb gewann.

Oblaten für den Weihnachtstuden

Angenommen, Sie gehen in ein Geschäft, kaufen etwas und bezahlen. Zu Hause merken Sie, der Kaufmann hat Ihnen 20 Pf. zu viel berechnet. Sie machen feiert, stellen dem Mann die Sache vor und bitten um Rückzahlung des zu viel gezahlten Geldes. Sagt der Geschäftsmann: „Ja, mein sehr verehrter Kunde, Sie haben tatsächlich 20 Pfennige zu viel bezahlt, tut mir leid, wirklich... aber — leben Sie, nun haben Sie mal das Geld bezahlt und ich habe es in meine Tasche gesteckt und verbohrt... wirklich, tut mir leid, aber zurückzahlen kann ich es nicht... nein, denn so kleine Geldbeträge zahlen wir prinzipiell nicht zurück... prinzipiell nicht! Traurig, aber wahr; nichts zu machen; Irrtum ist menschlich... ja, tut mir leid...“

„Wie würden Sie darüber denken?“
Entweder Sie halten den Kerl für einen ungewöhnlich unverschämten Lügner, oder Sie erblicken in ihm einen Irrsinnigen. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.
Der Vorfall eines Betters von der Tante meiner Großmutter väterlicherseits war zur Zeit Karls des Großen in Oberan der Ostbahn Altmühl und Erlangen. Er hat unter anderem den Nordpol und den Bindfaden entdeckt, aber bis heute weiß das niemand. Der Mann war scharf reich doch als er hochbetagt starb, ging sein Vermögen für das Begräbnis darauf.

Seine Nachkommen erbten nichts als ein laßhaftes Tortenrezept. Durch mühselige Ueberlieferung ist dieses Rezept in den Besitz meiner Frau gelangt und das ist der einzige Punkt in unserer glücklichen Ehe.

Jedes Jahr, wenn das liebe Weihnachtsfest heranrückt, backt meine Frau Torten nach jenem alten geheimnisvollen Rezept. Alle unsere Verwandten bekommen von uns solche Torten unter den Stannenbaum gelegt. Der Erfolg ist, daß wir mit der ganzen Verwandtschaft böse sind und niemand ein Jahr lang mit uns verzeihen will. Bevor nämlich diese Torten in den einzelnen Familien verbraucht sind und sich freundschaftliche Beziehungen wieder anbahnen könnten, ist ein neues Weihnachtsfest da und neue Torten sind fällig. Man wird verstehen, daß meine Frau dieses Rezept ängstlich hütet und nicht einmal der besten Freundin mitteilt.

Der Hauptbestandteil dieser Torten sind Schokoladeartige runde Scheiben, die man bei uns nicht bekommt. Jenseits der Grenze erdät man sie in jedem Konfekt- oder Kolonialwarengeschäft für billiges Geld. Sie bestehen meiner Meinung nach aus schlechtem Flusssand und gemahlten alten Gummiabfällen oder so etwas ähnlichem. Seit Jahren bezieht meine Frau diese wertvollen Dinger aus einer früheren deutschen Fabrik. Meine Frau und die Fabrik nennen die Dinger hochtrabend Tortenoblaten. Ich habe mich mit der Bezeichnung abgefunden, was soll man machen...
In diesem Jahr bestellte meine Frau 200 Stück. Das sind 20 Bäckchen je 10 Stück. Unsere Verwandtschaft ist nämlich infolge einiger leichtsinniger Heiraten im Laufe des Jahres wieder größer geworden.

Die Post brachte die Paketkarte. Das Paket muß vom Zollamt abgeholt werden.
„Dom Zollamt? Ich habe meine Frau gewarnt, auf Arien habe ich vor ihr gelegen und gebeten: Laß die Finger von den Torten, wenn du vorher aufs Zollamt gehen mußt. Laß uns das Geld verlieren, aber geh nicht aufs Zollamt. Ich warne dich...“
Über man weh ja, wie Frauen sind.
Um 5 Uhr morgens stand meine Frau auf; um 8 Uhr war sie zu allem bereit; um 7 Uhr ging sie, wenn auch zögernd; um 9 Uhr war sie auf der Zollabfertigungsstelle und bekam eine Nummer ausgehändigt; um 12 Uhr und 15 Minuten (Ehrenwort) stellte ein eigenartiger Beamter eine zwar leichte aber umfangreiche Kiste auf den Tisch.
„Aufmachen!“
„Wie?“
„Aufmachen soll'n Sie die Kiste.“
„Ja, verzeihen Sie, aber wie soll ich das machen? Da ist Bandelien drum, und ich habe doch nicht...“
„Seht uns nicht an, aufmachen!“

Es fand sich eine freundliche Seele, die meiner Frau in ihrer Not beistand und die Kiste öffnete. Während der Mann arbeitete, kam der Beamte wieder zurück und sah interessiert an. Der Beamte wartete bis die Kiste beinahe auf war, dann sagte er schüchtern:
„So, nu machen Sie zu und machen Sie die andere Seite auf.“
„Ja, aber warum denn?“ Ichrie meine Frau, einer Obnmacht nahe. „Die Kiste hat doch kein Oben und kein Unten, das sieht doch ein Kind. Es ist ein aus Eberholzplatten gefertigtes Koffi, das man auf allen vier Seiten öffnen kann. Es sind Tortenoblaten drin.“
„Machen Sie zu und die andere Seite auf.“
Er ging stolz wie ein Zöllner davon. Der Befehl wurde ausgeführt. Die andere Seite war offen.
Ein amtlicher Bild... Der Beamte berührte den Inhalt nicht einmal.

„Ach ja, das sind die Dinger. Gut, machen Sie zu. Kost Zudeksteuer.“
„Herr“, wimmerte nunmehr meine Frau. „Herr, wie kommen Sie ausgerechnet auf Zudeksteuer? Die Dinger haben doch nie Zudek enthalten; wenn sie Zudek enthalten, könnte ich sie gar nicht gebrauchen. Warum wollen Sie gerade Zudeksteuer verlangen? Warum nicht Verkehrssteuer, Benzinsteuern, Einkommensteuer?“
„Zudek ist drin. Kost Zudeksteuer!“
„Ach, lieber Herr, erkundigen Sie sich bitte, Schweden Sie, fragen Sie irgendwo nach, hier ist keine Spur Zudek drin.“
„Zudek ist drin. Kost Zudeksteuer.“
Aus. Schluss. Der Beamte war fertig.
4 1/2 Stunden waren vergangen. Meine Frau zahlte 1,60 RM Zudeksteuer. Sie wankte nach Hause, fiel ins Bett und weinte. Schließlich schlief sie wimmernd ein und wachte erst am anderen Morgen auf.

„Verbrenn' die Dinger“, sagte ich leise.
„Nein!“ Ichrie meine Frau. „Ich muß Gewißheit haben, das geht doch nicht. Zehn Jahre bekommen wir die Dinger unanstandslos; zehn Jahre weiß ich, daß kein Zudek drin ist. Jedes einigermassen beschlagene Kind weiß, daß in solchen Dingen kein Zudek ist und nun — ein Zöllner kommt und sagt: Zudek is drin! Und also hat Zudek drin zu sein. Wo leben wir denn?“
Meine Frau legt sich ans Telefon und dreht bis zur Bewußtlosigkeit an der Nummernscheibe. Sie führt unadäquate Gespräche.
„Es ist wirklich kein Zudek drin“, sagt sie bleich.
Dann nimmt sie ein Paket Oblaten und geht zum Zollamt. Ein Beamter kostet ein Stückchen.
„Nein, Zudek ist da bestimmt nicht drin!“, sagt er selbstverständlich.

„Na also, dann bitte ich um die 1,60 Mark Zudeksteuer, die ich unnötig gezahlt habe.“
„Zurück? Nein, das Geld können Sie nicht zurückbekommen. Beträge unter 2 Mark werden nicht zurückgezahlt.“
„Ja, aber, Ihr Beamter hat sich doch geirrt...“
„Schön, schön, gewiß hat er sich geirrt, aber Beträge unter 2 Mark zahlen wir nicht zurück. Vorwärts laut Paragraph so wie so.“
„Ich habe den Beamten aber doch wiederholt darauf hingewiesen, daß kein Zudek in den Oblaten ist. Man kann doch verlangen, daß er entweder über die primitivsten Materialkenntnisse verfügt, oder aber sich in Zweifelsfällen erkundigt.“
„Sie haben recht, aber das Geld können wir nicht zurückzahlen.“
Beamtenlogik!
Ein Zollbeamter irrt sich! Na, wenn schon... Wenn er sich so jeden Tag swanzigmal irrt und jahrelang, niemand steht ihn zur Verantwortung.
Ja, und nun stelle man sich mal solche Beamte in einem kaufmännischen Betrieb vor. Auf welchen Posten würde man ihn wohl stellen?
Ich weiß es, aber ich sage es nicht. Meine Frau hat nämlich gleich die erste Torten fertig. Jetzt ist wirklich Zudek drin.
Bartolus

Die heiligen zwölf Nächte

Das Julfest, das altgermanische Fest der Winter Sonnenwende, hat seinen Namen erhalten von dem altnordischen Worte „Jol“, das so viel wie „Rad“ bedeutet. Das Rad war das Symbol der Sonne, die dann am Tage der Sonnenwende ihre Umkreisung vollzieht. Das alte germanische Julfest dauerte 12 Tage, beginnend von der Nacht der Sonnenwende. Die Kirche hat diese freibauer in der Festlegung der sogenannten heiligen zwölf Nächte übernommen, die bis zum Neujahrstag dauern. Der alte Sonnen- und Weihnachtsgott war Freier, kein heiliges Tier, der Eber. Im Norden gibt es noch heute zu Weihnachten ein fettes Gebäck, den Juleber oder Julbock; ihm ist ein Eberkopf aufgedrückt.

Weihnachtsfeier in der Sammelklasse

Zum eisernen Bestande der Auffahrtsthemata gehörte früher zur Weihnachtszeit unweigerlich: „Mein Wunschzettel für Weihnachten“. Das war einmal. In diesem Jahre würde wohl kein Lehrer mehr den Mut aufbringen, seiner Klasse so eine Aufgabe zu stellen. Denn wenn Vater nicht gerade Geschick zum Basteln hat und Mutter genug Gliden für neue Puppenkleider, dann wird der Gabentisch meistens leer genug aussehen. Wie vielen Kindern muß jetzt eine Massenfeier, von Schule oder Vereinen veranstaltet, das ersetzen, was ihnen das Elternhaus eben nicht mehr geben kann!

„Kommen Sie doch morgen als Weihnachtsgast zu unserer Sammelklasse!“

„Sammelklasse?“

„Nun ja, Sammelklasse, weil da diejenigen Kinder des Bezirks gesammelt werden, die auch noch für Hilfschulen ungeeignet sind.“

Sehr widerwillig nahm ich diese Einladung an, eigentlich mit der festen Absicht, mich dort so bald wie möglich zu drücken. Doch als ich am nächsten Tage die Tür zum Spielzimmer öffnete, in dem wir die Feier vorbereiten wollten, da waren alle unangenehmen Vorstellungen im Augenblick verschwunden. Helle, feierliche, behagliche bis in die kleinsten Einzelheiten! Wieviel Güte und liebevolles Verständnis mußten hier für die schwierigsten aller Schüler gewirkt haben! „Alles haben wir uns selbst gemacht!“ wurde mit berechtigtem Stolz erläutert. Die Wände in lustig abgestimmten Farben gestrichen, passend dazu Tische und Stühlchen, Schranknischen für das Spielzeug geputzt, Gardinen aus hübschem Stoff genäht. Monatlang haben die Händchen der Lehrer und einige Helfer daran gearbeitet. Nun ist es aber wirklich „einfach pappig“ geworden. „Das findet jeder“, behauptet man mir erheitert. „Und vor allen Dingen, unsere Kinder sind unglücklich, wenn sie mal einen Tag nicht herkommen können. Es schmerzt ihnen ja auch so gut. Die elendesten Markts haben sich hier schon herausgeputzt. Das ist nämlich doch das Schönste, was wir uns erkämpfen konnten: Die Stadt schickt regelmäßig jeden Mittag die Gulajschkanone. Wer von den Kindern zu Hause keine richtige Aussicht hat oder den andern, normalen Gesichtspunkten im Wege ist, der kann den ganzen Tag über bei uns bleiben.“

Kaum war unsere Arbeit getan, waren die Pfefferluchepädchen adressiert, die Püppchen und Hampelmänner abgehängt, da kamen die Erwarteten auch schon, aufgeregter, erwartungsvoll, diesmal als Hüter ihrer Mütter und Väter. Der Halbbruder mit den mongolischen Schlägen, die niedliche Helga, auffällig nur durch ihre sonderbar jährigen Bewegungen, Kurt, der Begabteste der Klasse, mit der fürchterlichen Haienparade. Daß war der Raum gefüllt bis zum letzten Plätzchen. Auf ihren gewohnten Stühlchen saßen die Kinder in erregtem Gespräch, zu beiden Seiten die Erwachsenen. Und nun wurden auf ein Zeichen des Direktors die Kerzen am Baume eingeschaltet, leuchteten strahlend auf. Das Grammophon spielte ein Weihnachtslied. Wie da plötzlich die kleinen, klumpigen Gesichter vor uns sich belebten! Wie sie mit weit aufgerissenen Augen, eine Hand auf den Mund gepreßt, ins Licht starrten, den Atem anhielten vor Entzücken! Und die Glückseligkeit erst, als Knecht Ruprecht jedem, der das kurze Gedächtnis herjagte, sein Päckchen gab! Es war ein so hemmungsloser Freudeausbruch, so überaus glücklich, daß wir uns zu nichte bekamen. Fühlten vor diesen armen Geschöpfen. Viele Mütter schluchzten vor Ergreiftheit. Aber dann zwangen uns alle die Kinder mit hinein in den Jubel ihres Festes.

„Was wird nun aus Ihren Schülern, wenn sie die Schule verlassen haben?“, fragte ich später den Lehrer. Traurig antwortete er die Schülern. „Das wird wohl weiter dieselbe hoffnungslose Aussicht bleiben. Gebildet, vielleicht sogar bevorzugt, solange die Eltern noch leben. Aber sobald sie auf sich selbst angewiesen sind, hilflos, elend herumgeirrt. Jedenfalls die sogenannte Schulzeit hier bei uns ist sicher die schönste Zeit ihres Lebens.“

E. B.

Blick in den Spielwarenladen

Durch das schon frühe Dunkel der Abende blitzen jetzt wieder die goldenen Fenster der laudend Kaufäden um uns her. Nebelglühend hängt die Luft ihre Mäntel um Gaslaternen und elektrische Kugeln und manchmal riecht es schon ganz leise nach Weihnachten. Die Tannen stehen schon in den Straßen und dieser eigenartige Zustand, der uns ergreift, wenn das Fest näher rückt, schiedt seine Ahnungen voraus und zuweilen fest jeder vor uns verjunkt vor der Auslage der Geschäfte und überlegt, was wohl Tante Zette eine Freude machen, und wie dem tagelangen Fröh das braune Schaupferd und Lene die Puppe mit den Kulleraugen gefallen würde.

Die großen Leute sind ja oft viel kindlicher als die Kinder, besonders als die jungen und selbsthärteren Geschöpfe dieser Zeit, denen unsere Technik und Lebensstruktur beinahe vertraut ist als uns selbst, und die im Fernsprecher eine Selbstverständlichkeit und im Rundfunk kein Wunder mehr erklären können. Wünschen sie sich nicht auch meistens ganz andere Dinge, als es die waren, mit denen wir einst spielen wollten? Heutzutage sind es die Mädchen, die unbedingt eine Eisenbahn mit hundert Schienen, Weichen, mit Bahnhof, Tunnel, Vagergruppen und eigener Beleuchtungsanlage haben müssen, und allzu gern erfüllen, wenn sie es nur können, die Väter den Wunsch, weil er — ohne daß sie es vielleicht wissen — ihre eigene geheime Kindersehnsucht nach all diesen Dingen zu später Zeit erfüllt. Und am Sonntagmorgen sitzt dann der Papa auf dem Teppich im Zimmer und baut im Schweige seines Angehöriertes mit glückseligen Augen ein gewaltiges Schienenetz zusammen, während Töchter nur Befehle erteilt und gewissermaßen die verkehrstechnische Gesamtleitung verkörpert.

Darum gehen wir großen Leute so gern in die Spielwaren-läden, bummeln wir eine Stunde lang durch das verlorene Reich unserer frühen Jugend! Wir bestaunen die unerhörten Möglichkeiten der großen Stadtbaukäden, die es jetzt zum Aufbau ganzer Fabriken gibt; wir bauen im Geiste mit den Stein- und Holzklötzchen kleine Traumstädte zusammen, bevölkern sie mit Miniaturfiguren, hölzernen Gerieten, blechernen Autos und Straßenbahnen, die bis zum automatischen Türverriegelung des neuesten Erfindungs-ladens der Technik reichen.

Die Frauen wählen in den Schätzen der Puppenkleider-abteilung, wiegen die Babys und zwanglosen Schachfiguren eine halbe Krone im Arm, lassen über die drohliche Stil-Puppen, hatten theoretisch eine ganze Wohnung mit den jetzt so voll-kommenen Puppenmöbeln, mit Schränken, Betten, Kommoden, Krücher- und Schreibtischen aus blättern in Kunstschmiedewerk. Und schwebt nicht der Duft des verlorenen Jubaues vom ersten Weihnachtsmorgen durch den Raum — Vater lag auf dem Büschel mit der Pfeife; aus der Küche strahlte herzlicher Geruch nach Braten her; draußen glitzerte der Schnee; und sie, die heute hier schon nachhinkt, wie weit das lange Geld für die Millionen Wünsche ihrer Kinder reichen wird, sie lag zwischen den Geschäften vom Vorabend am Boden und war so ganz, so unglücklich glücklich, wie es das nie wieder gegeben hat.

Wer hat nicht einmal gewünscht, Verkäufer in einem Spiel-warenladen zu werden und dann heimlich, abends nach Beden-schluss, wenn alles dunkel ist in der Welt, noch im Gewusst zu sein, angeblich mit einer stillen Arbeit beschäftigt! Sei dachte man, dann wird aber alles hergetraut und alles auseinander-gefügt! Die mechanischen Puppen müßten umbertorkeln und

„Mama“ rufen; die Kamel, Elefanten, Tiger und Hunde würden einen Zoologischen Garten stellen; mit Aufjagewehren würde man auf Vappheime und Scheiben zielen, im Indianeranzug umherrennen und das Kriegsbeil unter dem Kadentisch ausgraben. Auf den Stahlbrücken sollten die Bahnen nur so dahinjagen, eine hinter der anderen, denn das Unbedeutende bei der eigenen Eisenbahn war immer, daß es nur eine Lokomotive, einen Zug gab, während in der Wirklichkeit der Lokomotive doch täglich Duzende von Zügen hielten! Das Puppentheater würde ein blutiges Drama spielen, und das neueste Kinderauto mit Vier-radhrense und elektrischen Scheinwerfern sollte dann nur so durch die Gänge sausen, bis einem schwindlig würde!

Daraus ist nichts geworden. Und wenn man so die Ver-käufer all dieser Schätze mit den unträumerischen Augen des Erwerbsmenschen sieht, dann weiß man nicht, daß sie selbst längst diesen Traum, den sie alle wohl einmal hatten, zwischen Lager-nummern, Preisverzeichnis, Bedienen und Aufstellen der einst so unerreichbaren Herrlichkeiten vergessen haben — vergessen, weil es eben doch andere Aufgaben und Sorgen gibt. Sie gehen, wie wir, ins Kino und Theater und träumen das Märchen vom Glück nun anders herum. Und ob es sich für sie oder uns einmal erfüllen wird, wer weiß es denn?

Peter Siffig.

Vor Weihnachten

Ich hab ein junges Weib in hoher Schwangerschaft Im Schneegeföhr auf dem Bräudensteig gesehen. Sie froh und hatte Lumpen um den Bauch gerafft Und blies vor Schwäche am Laternenmaße Rehn. Sie hatte müde Augen wie ein wundes Tier, Die jammern um Erbarmen beten: Liebe — — Brot. Es kamen viele Reiche dort vorbei an ihr; Kein einziger trat heran und half ihr aus der Not. Doch vor dem feineren Madonnenbild erreicht Noch jede Hand die Stirn zum Kreuz. Dem armen Weib gab keiner seine Hand — und hüpfte doch vielleicht Ein größter Heiland unser Welt in ihrem Leid!

Johannes Landgänger.

Mutter und Spielzeit

Weshalb ist es unbedingt notwendig, daß ein Kind spielt, daß man ihm ein wenn auch noch so einfaches Spielzeug in die Hände gibt? Diese Frage ist von der modernen Pädagogik längst für die geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Hier werden seine Kräfte geweckt; hier lernt es „spielen“, was sonst langer Zeiträume und schwerer Arbeit bedarf; hier entfaltet es sich, hier wird es, was es seinem innersten Wesen nach ist: ein Kind, ein kleiner, in der Entwicklung begriffener Mensch.

Das Kind braucht also täglich eine ganz bestimmte Stunden-zahl, die es zum Spielen verwenden soll. Man hat berechnet, daß die Spielzeit etwa 8 Stunden täglich. Acht Stunden also sollte das gesunde, normale Kind zur Verfügung haben, um sich dem Spiel überlassen zu können. Aber hier steht bereits die Problematik ein, denn wie viele Kinder dürfen wirklich über die ihnen notwendige Spielzeit verfügen? Da sind vor allem die Kinder der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen, deren zu gebenden gerade in den Wochen vor Weihnachten nahe liegt. Die meisten von ihnen sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den Tageslauf des Heimarbeiterhaushalts eingepaßt: Sie sind Mit-helfer bei der gemeinsamen Arbeit, kleben, streichen, schneiden aus, schnitzen oder flechten. Leider gibt es immer noch ahnungslose Ge-müter, die glauben, daß diese Arbeit für die Kinder doch ein Ver-gnügen sein müßte. Ja, in einer Konferenz vorgebildeter Päd-a-gogen wurde sogar die Ansicht laut, daß diese Arbeitszeit doch ganz einfach der Spielzeit gleichzusetzen sei. Das Kind dürfe basteln und Spielzeug in den Händen halten — das gleiche doch völlig der spielerischen Tätigkeit anderer Kinder.

Selbstverständlich ist diese Ansicht völlig abwegig und gedankenlos, denn sie überhebt gerade das Wesentliche. Die Haupt-sache beim Spiel ist doch die freie Betätigung des Kindes. Das Kind ist Herr über sein Spielzeug; es spricht mit ihm, formt es um, verwendet es zu allen möglichen Zwecken, weiß ihm Rollen an nach seinem Wunsch und Willen. Das Kind des Heimarbeiters aber ist von vornherein auf ganz bestimmte Verrichtungen fest-gelegt. Es mag einem Kinde sicherlich Freude machen, etwa einen Puppentopf zu bemalen, ein Spielzeug zu schnitzen, Engelsflüge anzuflechten und Kehaltes. Werden diese Verrichtungen jedoch unter Zwang ausgeführt, dann ändert sich selbstverständlich die Einstellung des Kindes vollkommen. Denn es ist ein großer Unterschied, ob ein Kind freiwillig und aus innerer Freude heraus etwas bastelt, oder ob es gezwungen, und um den Lebens-unterhalt der Familie mit zu verdienen, täglich viele Stunden lang immer die gleichen Bewegungen, die gleichen Arbeiten aus-führen muß. Denn auch die Heimarbeit ist heute völlig rationali-siert. Die einzelnen Familienmitglieder haben ganz bestimmte Verrichtungen auszuführen, die sie oft mit einer ungeheuren Schnelligkeit und Sicherheit auszuführen imstande sind, und die Tätigkeit an dem so romantisch anmutenden Spielzeug, das wir in fertigen Zustand in den Schaufenstern bewundern, gleicht vollkommen der Tätigkeit am stehenden Band in den Fabriken und Großbetrieben. Schlimm genug, daß Erwachsene unter dem ideo Gleichlauf der Arbeit, wie ihn der moderne Rationali-sierungsprozeß mit sich bringt, leiden müssen. Nach viel schlimmer aber ist das Herangehen der Kinder in diese Arbeit, die selbst-verständlich niemals die Spielzeit anderer Kinder, deren soziale Lage besser ist, ersetzen kann, sondern im Gegenteil den Spiel-trieb des Kindes, die freie, schöpferische Betätigungsmöglichkeit gewaltig unterbindet.

Professor Hildegard Heber berichtet einmal von einer sehr interessanten Erhebung, die sie angestellt hatte. Sie untersuchte nämlich das Spielzeug von 100 sehr armen Kindern. Es zeigte sich, daß 85 Prozent der Kinder sich selbst einen Tragt für Bau-lötzen hatten, die ihnen ihre Eltern nicht kaufen konnten. Sie bauten nämlich mit Steinen, mit Holzklötzchen, mit zerbrochenen Töpfen. Etwa 77 Prozent der Kinder hatten sich selbst eine Puppe gebastelt, aus Gliden und Lappen, aus Holz und dergleichen. Sie trugen diese selbstgebastelte Puppe, obwohl sie manchmal ein schmerzliches kleines Ungetüm war, stets mit sich herum und liebten sie zärtlich.

Diese Erhebung zeigt, daß das Kind oft sehr wohl fähig ist, von sich aus für Spielzeug, dessen es bedarf, zu sorgen, indem es mit Hilfe seiner Phantasie irgend etwas Primitives zusammen-bastelt. Sie zeigt aber auch weiter, wie groß das Bedürfnis des Kindes nach Spielzeug ist, und wie nötig das Kind eine gewisse Spielzeit am Tage braucht. Gerade in den Heimarbeiterhaushalten ist man immer noch geneigt, das Spiel des Kindes alles andere als ernst zu nehmen. Das Kind wird rücksichtslos aus seiner kleinen Spielecke, die es sich mit einfachsten Mitteln irgendwo in der Küche oder im Zimmer eingerichtet hat, herausgerissen und zur Bejagung der kleinen Einflüsse und bezweckten verwendet. Gewiß ist andererseits die Notlage der Mutter zu berücksichtigen,

die gar nicht anders kann, als ihre Kinder zur Mithilfe heran-zuziehen, aber wenn sich die Mutter dessen bewußt ist, daß das Spiel für ein Kind eine tief innerlich bedingte Angelegenheit ist, dann läßt sich vielleicht manche kleine Hantierung im Haushalt oder manches Wegschicken anders einrichten. Die Mutter wird dann das Kind nicht einfach wegholen, wenn es eben begonnen hat, sich ein kleines Haus zu bauen oder ein Tier zu schnitzen, sondern wird sich ihm in einer Pause oder vor Beginn des Spiels zuwenden. Sie wird vielleicht auch ihre eigenen Einkäufe, die denen sie das Kind mitzunehmen pflegt, so einrichten können, daß das Kind nicht gerade mitten im Spiel zu unterbrechen braucht. Oft sieht man in den Läden „ungezogene“ Kinder an der Hand ihrer Mütter, die keinen Augenblick Ruhe halten können, die weinen und mißmutig sind. Niemand aber denkt darüber nach, welches Maß von Selbstüberwindung dazu gehört, daß das Kind hier in einer ihm völlig gleichgültigen Umgebung passiv herum- stehen muß, während es daheim etwas begonnen hatte, das es brennend gern zu Ende geführt hätte. Gerade das Kind des He-marbeiters ist oft durch Spielzeugmangel gegenüber anderen Kin-dern benachteiligt. Umso mehr aber ist es nötig, daß die Mutter eine freundlichere, verständnisvollere Haltung zum Spiel ein-nimmt, als es im Durchschnitt der Fall ist. Jedes Heimarbeiter-kind kann von der Schamhaft erzählten, die es zu überwinden hat, wenn draußen fröhliche Spielgefährten herumtollen und es selbst in die enge Stube an eine zwangsläufige Tätigkeit gebannt ist. In allen anderen Familien aber sollte dem Kind erst recht ge-währt werden, was es für seine Entwicklung so nötig braucht, Spiel und Spielzeit.

Ehereform in der Sowjetunion

Von der Ehe in Sowjetrußland macht man sich in Westeuropas oft eine falsche Vorstellung. Von Sowjetgegnern wird sie als absolut verwerflich und das Sowjetgeheiß für die Ehe als un-moralisch bezeichnet. Blinde Sowjetanhänger wieder sehen nur das Gute und preisen die Ehegesetzgebung in der Sowjetunion als die ideale Regelung des menschlichen Zusammenlebens. Ge-richte deshalb angebracht, den großen Verlust, den die Sowjets mit ihren Ehegesetzen unternommen haben, ganz objektiv zu be-trachten und politische Motive von Sowjet-Freunden und -Feinden aus dem Spiele zu lassen.

Seit der Revolution ist die neue russische Ehegesetzgebung in Kraft. Eheschließung und Ehescheidung sind dadurch so leicht ge-macht worden, daß man sie jährlich mehrere Male vor-nehmen konnte. Zwischen einer Heirat und einer Scheidung mußte nach einer Bestimmung nur eine Frist von zwei Monaten eingehalten werden. Die Formalitäten konnten von jedem Polizeibeamten durchgeführt werden. Also Eheschließung und Ehe-scheidung waren so einfach wie noch niemals und nirgends zuvor. Man irrt sich aber, wenn man glaubt, daß dadurch eine Schei-dungsepidemie in der Sowjetunion ausgebrochen sei. Nach Ehesche der sogenannten „freien Liebe“ waren nur sehr selten. Praktisch ist die Scheidungswelle in Amerika, trotzdem die Kirche dort das Ehegesetz hart überwacht, viel größer als in der Sowjetunion. Heute werden schon genaue Statistiken über Scheidungen in der Sowjetunion geführt, und sie lassen erkennen, daß das gewiß freie Geheiß nicht zu Erfolgen geführt hat.

Trotz dieser Erfahrungen haben sich die Sowjets entschlossen, das Ehegesetz in einer Richtung zu reformieren, die für meine Ansicht der Sowjetöffentlichkeit unverständlich ist. Die neuen Reformpläne, die gegenwärtig in Moskau lebhafte Erörterungen werden, bedeuten einen Rückzug der Sowjets in dieser Frage. Verschiedene amtliche Sowjetstellen behaupten, daß es gelte, die „ethische Ehe“ zu schützen. Es gibt Moskauer Theoretiker, die trotz der nicht schlechten Erfahrungen mit dem Sowjet-Ehe-gesetz behaupten, es sei viel zu frei und müsse reformiert werden. Bisher kannte das Sowjetgeheiß bei Ehescheidungen keine Schei-dungsgründe. Das war der radikalste und wichtigste Punkt des Sowjetgesetzes. Wenn zwei Ehegatten gewillt waren, sich zu trennen, dann genügte dieser Grund, um eine Ehegemeinschaft aufzulösen. Gegen diesen Punkt nennen nun gewisse Moskauer Parteipolitiker an, und wie man hört, schenkt ihnen die Sowjet-regierung Gehör. Die Aufhebung dieser Bestimmung würde demnach bedeuten, daß jede Ehescheidung „Gründe“ haben muß und damit auch einen „schuldigen Teil“. Also entwickelt sich dieser Reformplan ganz nach dem sonst so erbittert von den Sowjets belämpften westeuropäischen Ehegesetz. Bisher wurde auch in der Sowjetunion eine Lebensgemeinschaft zweier Menschen, wenn sie auch standesamtlich nicht eingetragen war, ganz als gleichgültig mit einer gesetzlichen Ehe betrachtet. Der Reformplan erwägt aber auch einen Unterschied zwischen einer eingetragenen Ehe und einer einfachen Lebensgemeinschaft vor dem Gesetz. Also auch in diesem Punkt ein großer Rückzug.

In den Moskauer Arbeiterklubs diskutiert man sehr eifrig über die erwarteten Neuerungen im Ehegesetz. Die Sowjet-regierung vermeidet es, sich offiziell über die geplante Ehereform zu äußern. Aber so war es auch mit der Freitagsgesetze. In der Öffentlichkeit diskutierte man auch damals die Reformpläne, bis dann eines Tages ein Dekret vom Kreml sie zum Teil auf-hob. Mit Recht glaubt man nun in Moskau, daß die Regierung auch gegenüber dem Ehegesetz so ohne Hemmungen handeln werde. Im offiziellen Moskauer Rundfunk läßt man Vorzüge halten, die auf Mängel des geltenden Ehegesetzes hinweisen. Man sagt, das Gesetz sei vielfach mißbraucht worden. Deshalb soll eine Änderung des Gesetzes unbedingt nötig sein. Auch die Frage der Alimente bedürfte dringend der Änderung. Als eine Konzeption an das Volk will man in Moskau einen Gesetzentwurf zusammenstellen, in dem der Begriff der „Kameradschafts-ehe“ enthalten sein soll. Leicht wird jedoch die Arbeit der Moskauer Reformisten nicht sein, denn der Sowjetbürger ist an das jetzt seit 15 Jahren geltende Ehegesetz schon allzu sehr gewöhnt.

Für den Weihnachtstisch unserer Frauen

„Auf dem Gebiet des guten Romans für die Frauen, der sie einführt in die vielseitigen Verflechtungen des Sozialismus mit den täglichen Sorgen der Arbeiterfrau, sind wir noch ziemlich arm bestellt. Da kommt das neueste Buch des „Bücherkreises“ (Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7) wie gerufen.“ — B. S. hat den deutschen Arbeitern, nicht nur den Frauen, den proletarischen Roman des Jahres geschenkt.“

Die hier wiedergegebenen Sätze sind zwei Besprechungen entnommen, die dem neuen, jedoch im Verlage unserer partei-genösslichen Buchgemeinschaft erschienenen Frauenroman „Der Kampf in Flammen“ von Beria Selinger gelten. Die erste Besprechung stammt von Theodor Thomas, dessen Stimme in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung Klang und Gewicht hat. Das zweite Zitat ist einer Besprechung des genannten Buches im Berliner „Vorwärts“ entnommen. Wir haben diese beiden Charakterisierungen des neuen Frauenromans aus einer über-großen Anzahl von Besprechungen herausgegriffen, weil sie in knapper Form und sinnfällig zum Ausdruck bringen, was es mit dem Roman „Der Kampf in Flammen“ auf sich hat. Wer seine Frau oder Tochter neben den notwendigen praktischen Dingen auch etwas für das Herz und den Verstand schenken kann und will, der wird mit diesem Bücherkreises die rechte Wahl treffen. Er kostet in prächtiger Ausstattung (Buchhülle) und in Ganzleinen gebunden (216 Seiten) nur 4,30 Mark. Mitglieder zahlen einen ermäßigten Sonderpreis. Gerade jetzt lohnt — im Hinblick auf die günstigen Weihnachtsangebote — der Eintritt ganz besonders. Das Buch ist durch alle Volksbuchhandlungen zu beziehen (die auch Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegen-nehmen) oder direkt vom Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7.